Badische Landesbibliothek Karlsruhe

Digitale Sammlung der Badischen Landesbibliothek Karlsruhe

Badischer Beobachter. 1863-1935
1900

30.1.1900 (No. 23)

Visual Library

Erscheint täglich mit Ausnahme Sonn- und Feiertags und kostet in Karlsruhe in's Haus gebracht vierteljährlich 2 Mk. 60 Pfg. (monatlich 55 Pfg., wenn in der Expedition oder in den Agenturen abgeholt), durch die Post bezogen vierteljährlich 3 Mk. 25 Pfg., mit Bestellgeld 3 Mk. 65 Pfg.

Bestellungen werden jederzeit entgegengenommen.

Post-Zeitungs-Liste 807.

Badischer Beobachter.

Samstags-Beilage:
Das illustrirte achtseitige Unterhaltungsblatt
„Sterne und Blumen".

Telephon-Anschluß-Nr. 585.

Anzeigen: Die sechsspaltige Petitzeile oder deren Raum 12 Pfg., Reklamen 25 Pfg. Bei öfterer Wiederholung entsprechender Rabatt. Inserate nehmen außer der Expedition alle Annoncen-Bureaux an.

Redaktion und Expedition: Adlerstraße Nr. 42 in Karlsruhe.

№ 23. Dienstag, den 30. Januar 1900.

Ganz neue Flottenpolitik.

Wer noch daran gezweifelt hat, daß die neue sogenannte „Novelle zum Flottengesetz" eigentlich keine Novelle, sondern ein ganz neues Gesetz ist mit nicht nur verdoppelter Stärke der deutschen Kriegsflotte, sondern auch mit vollkommen neuen Grundsätzen über die Aufgaben und Zwecke der deutschen Marine, der muß seine Zweifel aufgeben, wenn er die Begründung der neuen Flottenvorlage — oder auch Flottengesetznovelle — liest. Noch viel klarer, als man schon vorher wußte, geht aus dieser Begründung hervor, daß die Novelle das Stammgesetz unmittelbar auf den Kopf stellt. Und doch stammt das Flottengesetz erst vom 10. April 1898, ist also noch keine zwei Jahre alt! Man fragt sich erstaunt, wie es möglich war, daß die verbündeten Regierungen im Anfange des Jahres 1898 noch vollständig im Unklaren darüber sein, oder wenigstens den Reichstag vollkommen im Unklaren über das lassen konnten, was jetzt so bündig und klar in der Begründung der neuen Vorlage ausgesprochen wird, und worüber der Staatssekretär der Marine nach seiner eigenen Aussage im Reichstage schon im Monat Dezember desselben Jahres dem Kaiser Vortrag gehalten hat, nachdem soeben erst im April die vorangegangene Flottenvorlage Gesetz geworden war?

Deutlicher kann die Umwandelung unserer Flottenpolitik nicht gekennzeichnet werden, als gerade durch die Begründung der neuen Vorlage. Diese greift, um den Wechsel der Anschauungen recht klar zu machen, einige grundlegende Sätze aus der Begründung des letzten Flottengesetzes heraus. „Größeren Seemächten gegenüber" — so heißt es in der alten Begründung — „hat die Schlachtflotte lediglich die Bedeutung einer Ausfallflotte". Dazu bemerkt die neue Begründung: „das heißt: die Flotte muß sich in den Hafen zurückziehen und auf eine günstige Gelegenheit zu einem Ausfalle warten. Es wird stets nur eine Frage der Zeit sein, daß sie niedergekämpft oder nach erheblicher Schwächung im eignen Hafen eingeschlossen ist. Sobald dies der Fall ist, läßt sich kein Großstaat leichter von jeglichem nennenswerthen Seeverkehre — sowohl der eignen Schiffe als auch der Schiffe neutraler Mächte — abschließen als Deutschland."

Ueber die Aufgabe der deutschen Kriegsschiffe in fremden Meeren sagte die alte Begründung: „Schutz des Seehandels auf allen Meeren fällt vorwiegend in die Friedenszeit. Im Kriegsfalle wird es die Aufgabe der Auslandskreuzer sein, den eignen Handelsschiffen den möglichsten Schutz zu gewähren." Dazu bemerkt die neue Begründung: „Das heißt: die Schiffe erden ihr „Möglichstes" thun. Was in dieser Beehung möglich ist, erhellt, wenn man sich vergegenwärtigt, daß das Flottengesetz (also die letzte Vorlage! Red.) im ganzen 42 Kreuzer vorsieht, während beispielsweise die größte Seemacht (England! Red.) heute bereits 200 Kreuzer (fertige und im Bau befindliche) besitzt und außerdem an allen Haupthandelsstraßen über Stützpunkte und Kohlenstationen verfügt."

Und nun sagt die neue Begründung, was die neue Vorlage will:

„Um unter den bestehenden Verhältnissen Deutschlands Seehandel und Kolonien zu schützen gibt es nur ein Mittel: Deutschland muß eine so starke Schlachtflotte besitzen, daß ein Krieg auch für den seemächtigsten Gegner mit derartigen Gefahren verbunden ist, daß seine eigene Machtstellung in Frage gestellt wird."

Dieser eine Absatz kennzeichnet die Absichten und Ziele der neuen Flottenpolitik der Reichsregierung; man kann sie kurz zusammenfassen in zwei Worten: Weltpolitik und Weltmachtflotte ersten Ranges. Wer glaubt jetzt noch, daß es mit dieser einen „Novelle" und mit dem durch sie geforderten Sollbestande der Kriegsflotte abgethan sein werde? Das hält im Ernste Niemand für möglich. Und wer sagt, er glaube es, der hält mit der Wahrheit hinter dem Berge oder ist sich der Bedeutung einer Politik nicht bewußt, die durch die deutsche Kriegsflotte auch den „seemächtigsten Gegner" im Schach erhalten will. Der seemächtigste Gegner aber, also England, verfügt über einen ganz anderen Geldbeutel als Deutschland, und wenn er sieht, daß Deutschland mächtig zur See rüstet, so wird er es erst recht thun. Derselbe Wettlauf in Kriegsrüstungen wird zur See beginnen, wie er uns bereits für die Ausrüstung des Landheeres auferlegt ist, und gar nicht lange Zeit wird verstreichen, bis eine ganz neue „Novelle" die jetzige neue verdrängt mit noch größeren Sollbestandsforderungen der Flotte; und dann wird es wiederum nicht lange dauern, bis eine allerneueste „Novelle" noch mehr verlangt .... und so fort in's „Uferlose".

Um das vorauszusehen, braucht man wahrhaftig keine Prophetengabe zu besitzen. Das wird so kommen, weil es so kommen muß. Und diese Zukunft darf man nie außer Acht lassen, wenn man die brennenden Fragen der Gegenwart richtig beurtheilen will!

Deutschland.

Berlin, 27. Januar.

— In Stuttgart hielt vor Kurzem der General Dr. von Pfister einen mit lebhaftem Beifall aufgenommenen Vortrag über den „Kampf um die Freiheit in Südafrika." Nachdem er einen Vergleich zwischen dem Unabhängigkeitskrieg der Amerikaner und dem gegenwärtigen Krieg in Südafrika gezogen und die Gründung und Entwicklung der südafrikanischen Republiken in großen Zügen geschildert hatte, führte er etwa Folgendes aus: „Nicht alle Könige tragen Kronen. Neben dem gekrönten Königthum hat sich in England der Besitz zu der Höhe des ungekrönten Königthums aufgeschwungen, und ihm ist es geglückt, das gekrönte Königthum sich dienstbar zu machen und den Staat zu veranlassen, dem Kapital die Wege zu ebnen, um zu dem vorhandenen Reichthum noch weitere Reichthümer hinzuzufügen. Um so widerlicher nimmt sich unter solchen Umständen die Behauptung aus, daß England diesen Krieg im Interesse des Rechtes und der Humanität führen müsse. Weiter hob der Redner hervor, daß in der Taktik nur diejenige Methode von Erfolg sei, welche dem seelischen Zustande des Kämpfers angemessen sei. Von diesem Gesichtspunkt aus haben die Buren von Anfang an die Vertheidigung gewählt. Nach Jägerart haben sie es verstanden, den Feind einzukreisen und in die Enge zu treiben, um ihn so schließlich zum Angriff zu veranlassen. Auf solche Weise ist es ihnen gelungen, eine Reihe von kleinen Erfolgen zu erzielen, die in ihrer Gesammtheit aber einem Erfolge gleichkommen, wie er sonst nur in einer großen Feldschlacht erreicht werden kann. Dieser Erfolg ist jetzt schon so groß, daß er auch durch vorübergehende Niederlagen nicht mehr beeinträchtigt werden kann. In England hat in der Auffassung der Kriegsführung in den letzten Jahrzehnten eine vollständige Aenderung und Wandlung Platz gegriffen. In Folge der mit Hilfe der Ueberlegenheit der technischen Waffen erfochtenen leichten Siege hat man dort das Manöver mit der nachfolgenden unerbittlichen Kritik vollständig vernachlässigt. Das englische Herr steht auch nicht unter einer einheitlichen, zielbewußten Leitung, sondern unter dem Einfluß der Geldaristokratie, die rasch Erfolge erzielen will, oder wenigstens etwas, das so aussieht, wie ein Sieg. (Heiterkeit.) In den Kriegen von heute entscheidet aber der sittliche Wille alles, heute noch gilt das Wort Macchiavellis', dieses großen Menschenkenners, das sich bei einem Vergleich der beiden kämpfenden Völker unwillkürlich aufdrängt: Männer, Waffen, Brot, und Geld sind der Nerv des Krieges; das Wichtigste sind aber die beiden ersteren. Die Frage, welches wohl das Ende dieses Krieges sein werde, beantwortet Redner dahin: Freiheit und Selbstbestimmungsrecht für Südafrika, Herausgestaltung eines neuen germanischen Staatswesens auf der südlichen Halbkugel und damit eine Umwälzung in der gesammten Welthandelspolitik. Bis die Buren ihre volle Unabhängigkeit erkämpft haben, mag noch mancher Rückschlag eintreten. In dieser entscheidungsschweren Zeit sollten wir aber täglich rufen: Herr Gott, halte Deine Hand über dieses fromme, tapfere Volk, damit freies Menschenthum nicht untergehe und unterdrückt werde von Habgier und Herrschsucht! Unwillkürlich haben sich die Sympathien des deutschen Volkes den Buren zugewendet, und von Anfang an haben wir die Sache der Buren als unsere eigene Sache betrachtet. Und in der That, in höherem Maße, als uns heute bewußt ist, mag die Sache der Buren zusammenfallen mit unserer eigenen! (Stürmischer Beifall.)

= Der Großschifffahrtsweg Berlin-Stettin hat gute Aussichten auf Verwirklichung. Neuerdings haben nach vorliegenden Zeitungsmeldungen auch die Stadt Charlottenburg und die Provinz Brandenburg ihre Bereitwilligkeit kund gegeben, an der Aufbringung der Kosten sich ebenso zu betheiligen, wie die Stadt Stettin. Daß in der neuen Kanal-Vorlage die westliche Linie vorgeschlagen werden soll, ist bereits hinlänglich bekannt. Ehedem hatte die Westlinie keine Aussichten auf Verwirklichung. Der Kaiser selbst war früher ein Gegner der westlichen Linie, wie er das sehr deutlich einmal einer Abordnung gegenüber ausgesprochen hat.

= Die Lücke in der Verfassung, die sich bei der Auseinandersetzung darüber ergeben hat, ob das Mandat des freisinnigen Abgeordneten Jacobsen erloschen sei oder nicht, hat nach einer Meldung der „Deutschen Tagesztg." Veranlassung geboten zu Verhandlungen zwischen den Parteien über die Einbringung eines Antrages, der diese Lücke beseitigen soll. Es ist zu wünschen, daß es wirklich zu einem solchen Antrage kommen möge, denn es ist ein Unding, daß ein Abgeordneter sein Mandat behalten soll unter Umständen, die ihn unfähig machen würden zur Annahme einer Kandidatur.

= Von einer Verletzung des Briefgeheimnisses durch die österreichische Postverwaltung war unlängst in der Budgetkommission des Reichstages die Rede gewesen. Der nationalliberale Abg. Dr. Hasse hatte Mittheilungen gemacht, die die Annahme solcher Verletzungen sehr wahrscheinlich machten, und Staatssekretär v. Podbielski versprach sofort, nachdrückliche Verwahrung dagegen einzulegen. Von Oesterreich aus ist die Versicherung erfolgt, daß die Beschuldigung unbegründet sei; Abg. Dr. Hasse aber ist gegenwärtig schwer an Lungenentzündung erkrankt, so daß augenblicklich wohl nichts in der Sache geschehen kann. Ein Berliner Schwindelblatt, die „Berliner Morgenpost", hatte eine Mittheilung darüber gebracht in Anknüpfung an einen angeblichen Empfang eines seiner Redakteure durch Herrn Staatssekretär v. Podbielski, muß sich aber jetzt gefallen lassen, daß in der „Nordd. Allg. Ztg." festgestellt wird, es sei kein Redakteur des genannten Blattes vom Staatssekretär der Reichspost empfangen worden.

= Dr. Leyds, der Gesandte Transvaals, war von Brüssel, seinem ständigen Aufenthaltsorte, nach Paris gereist und hat dort in Gegenwart des amerikanischen Konsuls Macrum eine lange Berathung mit Herrn Delcassé gehabt, dem französischen Minister des Aeußern. Von Paris ist Herr Dr. Leyds nach Berlin gekommen und ist heute (Samstag) Vormittag von dem Staatssekretär des Auswärtigen, dem Grafen Bülow, empfangen worden. Alsdann hat er an dem Festmahle beim Reichskanzler theilgenommen. Daß es sich dabei um die Anbahnung von Friedensverhandlungen handele, hat Dr. Leyds in der Presse ausdrücklich bestreiten lassen. — Ein Privattelegramm der „Frankf. Ztg." bemerkt hierzu: „Das ist ohne Weiteres glaubhaft, nach dem Gange der Dinge in Transvaal und der von der deutschen Politik beobachteten strikten Neutralität. Diese geht jedenfalls so weit, daß Deutschland auch keinerlei Initiative zu irgend einer Vermittlung ergreifen wird. Der Anlaß dazu müßte von anderer Seite ausgehen, und wenn auch wohl etwas absichtliche Zuversicht in den Aeußerungen des Dr. Leyds liegt, so ist es nach dem gegenwärtigen Stand der Dinge doch richtig, daß die Buren mit größerer Ruhe als die Engländer warten können. Auch die England feindlichen deutschen Blätter, die die deutsche Regierung durchaus zu einer Aktion drängen möchten, können doch von ihrem Standpunkte aus eine Einmischung zur Zeit gar nicht wünschen, sondern müßten mit dem Gange der Dinge und der absoluten Neutralität unserer Politik durchaus zufrieden sein. Es wird auch wohl nicht eher eine Aenderung eintreten, als bis in London ein Umschwung durch das Zusammentreten des Parlaments erfolgen sollte."

— Bei der am Freitag vollzogenen Landtagswahl in Zeulenroda wurde Redakteur Fenster als erster Sozialdemokrat in den Landtag des Fürstenthums Reuß ä. L. gewählt.

München, 27. Jan. Auf der Linie Cham-Koetzting ist wegen Kohlenmangels der Wagenladungsverkehr eingestellt.

München, 27. Jan. Oberlandesgerichtsrath von Walter, Kammerpräsident von Oktober 1893 bis

Wie die „Zauberflöte" zu Stande kam.

Eine Reminiscenz von Dr. Alfred Schacht.

(Nachdruck verboten.)

Der Theaterdirektor Emanuel Schikaneder in Wien ging höchst verdrießlich auf den Teppichen seines luxuriös ausgestatteten Arbeitszimmers auf und nieder. Kein Wunder! Dieser glückliche, gepriesene, praktische Direktor des Leopoldstädter Theaters, der größte Lebemann seiner Zeit, befand sich in der höchsten Geldbedrängniß. Seine noblen Passionen und lukullischen Gastmahle hatten die Goldgruben erschöpft, die lange Jahre hindurch ihm sein Theater eröffnet. Die Gläubiger, zahllos wie die Flaschen Champagner, denen Schikaneder in lustiger Gesellschaft den Hals gebrochen, wollten nicht mehr warten — der erfindungsreiche Kopf des Direktors bot keine Mittel zur Rettung mehr dar und seine phänomenale Grobheit, all seine List und launige Beredtsamkeit waren erschöpft. Der Schuldthurm schwebte als gräßliches Gespenst vor seinen Augen. Man meldet ihm den und jenen — er weist sie mit einem Fluch ab. Man bringt ihm Rechnungen herein, er wirft sie seinem Diener an den Kopf. Verzweiflungsvoll bricht Schikaneder einer neuen Flasche den Hals. Da — abermals meldet man ihm einen Fremden, der auf's Dringendste ihn zu sprechen wünscht.

Schikaneder befiehlt, ihn einzulassen; er empfängt ihn mißmuthig, grob, um ihn sofort, wenn er ein Mahner sei, einzuschüchtern. Der Fremde lächelt.

„Ich bin kein Gläubiger von Ihnen, ich komme, Sie zu retten."

„Ah, puh!" ruft Schikaneder in seiner gewöhnlichen Weise und reißt die Augen weit auf.

Der Fremde langt ein Manuskript hervor und übergibt es dem Theaterdirektor.

„Hier, Freund, machen Sie daraus so schnell als möglich eine Oper und Sie sollen Ihre Schulden los werden und wieder reich sein. Ich stehe dafür. Nehmen Sie diese Summe als eine vorläufige Anzahlung für das Honorar, und nun sehen Sie, was Sie machen können."

Der sonderbare Fremde hatte bei diesen Worten ein Portefeuille mit Banknoten auf den Tisch gelegt. Schikaneder war nur einen Augenblick starr vor Freude; dann fand er sich in das Wunder und ohne in das Manuskript nur einen Blick geworfen zu haben, rief er aus:

„Vortrefflicher Mann, bei diesem Glase Champagner schwöre ich Ihnen, Sie sollen zufrieden sein. Ich sag' Ihnen, wir werden noch was erleben — puh!" Und das letzte Glas Champagner trank er in einem Zuge aus.

Der Fremde ging, mit dem Versprechen, sich ab und zu nach der von ihm aufgetragenen Arbeit zu erkundigen. Schikaneder zählte die Banknoten — es war genug, seine dringendsten Schuldner zu befriedigen, der schadenfrohen Welt abermals zu zeigen, daß er unerschöpflich sei und unerschöpflichen Kredit ertragen könne. Dann las er das übergebene Manuskript.

Mehr und mehr ward er beim Lesen ernst. Das Manuskript enthielt ein Märchen, dem der Schlüssel dazu allein Sinn und Verständniß geben konnte. „Puh!" meinte der Direktor, „das ist eine schöne Geschichte — aber es ist Geld damit zu verdienen, also die Oper muß gemacht werden! Verlieren wir den Schlüssel und kein Mensch, der nicht darin eingeweiht ist, versteht den Text, den ich daraus machen werde.

Das geheimnißvolle Manuskript nämlich war im Auftrage der Freimaurer verfaßt, welche geheime Propaganda für die Idee der florirenden französischen Revolution in Deutschland machten. Bilder und Gedichte mußten dazu dienen und auf den Theatern gab es unzählige Allegorien, die nur die Eingeweihten verstehen konnten. Das Manuskript, welches Schikaneder erhalten hatte, war eine Verbildlichung der französischen Revolution, wie sie bis zum Jahre 1791 sich darstellte. Die „Königin der Nacht" in diesem Märchen bedeutete die vorige Regierung; „Pamina, ihre Tochter", die Freiheit, welche immer eine Tochter des Despotismus ist; „Tamino", das Volk; „die drei Nymphen" die Stände; „Sarastro", die Nationalversammlung; „Papageno", die Reichen; „Monostatos", die Emigranten 2c. Der ganze Gang der Oper, die Schikaneder danach machen sollte, war in dem Manuskript vorgezeichnet. Tamino (das Volk) ward von einer Schlange (dem Staatsbankerott) verfolgt. Die Königin der Nacht (die vorige Regierung) will ihn gern retten; sie vermag es jedoch nur vermöge der drei Nymphen (Deputirte der drei Stände). Tamino bricht in lauten Dank gegen seine Erretterinnen aus, die ihm überdies noch eine Zauberflöte schenken (Preß- und Redefreiheit). Tamino soll nun aber im Auftrage der Königin deren Tochter aus der Gewalt des tyrannischen Sarastro befreien, wofür sie ihm zum Weibe versprochen wird, obgleich sie in Wahrheit Monostatos zugesagt ist. Tamino kommt nun zu Sarastro und findet anstatt eines tyrannischen, einen weisen, geliebten König, der ihm die Pamina auch zur Gattin verspricht und ihn durch seine Priester in den Tempel der Ehre und des Glückes einzuführen verspricht. Die Aufnahme in den Tempel selbst ist die Allegorie der „Aufklärung". Tamino heirathet dann Pamina. Sein Begleiter Papageno (die Reichen) mit den Federn der Eitelkeit und der Hirtenpfeife der Rohheit, führt das Glockenspiel, wonach Alle tanzen müssen, eine Wirkung des Reichthums.

Schikaneder kümmerte sich wenig um die geheime, revolutionäre Tendenz des Textes. Er setzte ihn in seine oft bewährten Knittelverse und kümmerte sich nicht darum, was die Welt über die unergründliche Dummheit des Librettos, über so vieles Unverständliche und Triviale darin sagen werde. Wenn es nur die Freimaurer verstehen, dachte er — und die Musik gut ist, dann war er gerettet. Anerkannt ist das Libretto der „Zauberflöte" — so nannte Schikaneder seine schnell geschriebene Oper — trotz vieler dramatischer Momente und theatralischer Effekte, eines der unverständlichsten und liederlichsten; aber ebenso anerkannt ist, daß die Musik dazu des Lieblichsten und Zartesten in überströmender Fülle enthält. Denn die Musik dazu komponirte Wolfgang Mozart.

Mozart war ein Freund Schikaneder's; Freude und Lebenslust brachten sie oft zusammen, um mit dem vollen Becher die Sorge wegzupokuliren. Der Komponist des „Don Juan" liebte die flotten Abende, wobei die wunderbarsten Melodien in seiner Brust entfesselt wurden, welche dann Nachts zu Hause, wenn Frau und Kind schliefen, bis zum lichten Morgenstreif in schwarze, hohle Notenköpfe gebändigt wurden — schwarze, hohle Notennullen, Todtenköpfe, welche den kranken Künstler an sein nahes Ende mahnten und für die Nachwelt die Zauberkreise der unvergänglichsten Töne blieben.

Die Komposition der „Zauberflöte" brachte natürlich Mozart und Schikaneder noch häufiger denn je zusammen, denn der letztere trieb ewig den Komponisten zur Eile und wollte auch die Idee der Musik angeben, damit Mozart „nicht so gelehrtes Zeug komponire, was die Wiener, wie den „Don Juan", wieder nicht verständen." „Die Zauberflöte" sollte ja ein Kassenstück für Schikaneder werden, eine musikalische Posse — so stellte er sie sich vor. Mozart, schon von tödtlicher Krankheit ergriffen, arbeitete an der Oper in allen Nächten, in denen er sich wohl fühlte. Es kostete ihn dieser wahre Freundschaftsdienst sehr viel Ueberwindung, denn der sinnlose Text und die Tyrannei Schikaneder's, der ihm seine schönsten Arien strich, weil sie ihm zu „gelehrt" waren, verdrossen ihn unaufhörlich. Schikaneder aber, gedrängt von dem sonderbaren Fremden und brennend auf den Augenblick, wo er den Wienern diese tolle Oper vorführen könne, welche, wie er prophezeite, ihn wieder schuldenfrei und reich machen sollte, ließ Mozart keinen Tag aus den Augen. Er holte ihn Morgens zu sich, frühstückte mit ihm, ließ sich die neuesten Theile der Komposition vortragen, glossirte, raisonnirte, demonstrirte und marterte den Genius, der aus Gefälligkeit sich dann auf die niederen Regionen der Schikaneder'schen Ideen senkte und das Gemeine adelte, das Triviale in Lieblichkeit verwandelte.

„Recht so, recht so," rief Schikaneder dann aus, wenn Mozart auf seine Bitten seine „gelehrte" Musik populärer gemacht hatte; ja, lieber Freund, eine Oper ist kein philosophisches Werk! Das Publikum will hören und sehen, aber nicht denken! Schreiben Sie, wie ich Ihnen vorgesungen; machen Sie dies mit Ihrem Genie zu Musik und Sie sollen sehen, die „Zauberflöte", so unsinnig wie sie ist, macht sie populär, unsterblich! „Der Vogelfänger bin ich ja, stets lustig, heisa, hopsassa!" sang er dabei, denn er dichtete, sang und spielte — „sollen schauen, wie das zieht! Ich sag' Ihnen, wir werden noch was erleben — puh!"

Endlich war die Oper fertig und die große Probe wurde abgehalten. Schikaneder hatte eine glänzende Ausstattung besorgt, er selbst sang die Rolle des Tamino. Mozart, welcher die Aufführung leitete, war überrascht, in welche Lieblichkeit sich all' der Unsinn des Textes auflöste; er war glücklich, noch ein so melodiöses, heiteres Tonwerk unter den Störungen seiner Kränklichkeit und der Tyrannei Schikaneder's geleistet zu haben. Diese reizende Oper war seine letzte; kaum ein Jahr später, am 5. Dezember 1792, starb er.

Die „Zauberflöte" aber erfüllte all' die Erwartungen, die Schikaneder in seiner tollen Phantasie an sie geknüpft. Wien konnte sich Wochen lang nicht satt sehen und hören an dieser Oper; und während der geniale Komponist derselben sich mit dem Ruhm begnügen mußte, ward ihr liederlicher Librettodichter durch sie schnell wieder ein reicher Mann, bezahlte seine Schulden und begann sein fürstliches Verschwendungsleben von Neuem. Doch schon wenige Jahre später war Schikaneder wieder verarmt und fand auch keine Zauberflöte mehr, die ihn aus dem Elend befreite. Er fiel in den letzten Jahren seines Lebens in Irrsinn und starb am 21. September 1812 in den dürftigsten Verhältnissen.

BLB BADISCHE LANDESBIBLIOTHEK
Baden-Württemberg

Dezember 1897, ist vergangene Nacht an Lungenentzündung gestorben. Von 1875 bis 1899 gehörte er als Vertreter Ambergs dem Landtage an und war eines der hervorragendsten Mitglieder der bayerischen Centrumspartei. Bei den letzten Wahlen nahm er aus Gesundheitsrücksichten kein Mandat an.

Stuttgart, 27. Jan. Landgerichtsrath Dr. Kiene, der Vizepräsident der Zweiten Kammer, wurde zum Oberlandesgerichtsrath ernannt. In Folge dessen ist sein Abgeordnetenmandat erloschen und es muß in Ehingen eine Neuwahl stattfinden. An der Wiederwahl Dr. Kiene's ist nicht zu zweifeln.

Ausland.

Prag, 27. Jan. In Kaaden, Falkenau, Rokyczen, Brestcz und Mies ist die Lage unverändert. Im Aussiger Bezirk wird in drei Schächten gearbeitet. Die Ruhe ist nicht gestört. Im Brüxer Bezirk wird auch in drei Schächten gearbeitet. — Auf den Antrag der Staatsanwaltschaft wurde gegen die in den Ausstand getretenen Kesselwärter und Maschinisten das Strafverfahren eingeleitet. In Komotau beginnt sich die Lage zu bessern. Zwei Arbeiter wurden wegen Bedrohung eines dritten Arbeiters verhaftet. In Teplitz ist die Lage unverändert. In einigen Schächten wird mit neu angenommenen Arbeitern gearbeitet. Im Duxer Bezirk wurden 1100 Arbeiter entlassen. Im Bahnhofe zu Pilsen wurden drei Kohlenwagen vollständig, drei andere theilweise ausgeplündert. Da die Polizei und Gendarmerie die Plünderung nicht verhüten konnte, wurde militärische Hilfe requirirt. Die Nacht verlief ruhig. Im Troppauer Ausstandsgebiete ist die Lage unverändert. Im östlichen Revier ist der Ausstand fast erloschen, im westlichen dauert er in gleicher Stärke fort.

Pilsen, 27. Jan. Die heutige Sitzung des Einigungsamtes war erfolglos, da nur Vertreter der Arbeiter, aber nicht die Werkbesitzer erschienen waren. Letztere erklärten schriftlich, mit den Arbeitern, die als Ausständige den Boden des Gesetzes verlassen hätten, nicht verhandeln zu wollen.

Baden.

Karlsruhe, 26. Jan. Seine Königliche Hoheit der Großherzog haben gnädigst geruht, den Landgerichtsrath Raimund Scherer in Mosbach mit Wirkung vom Tage des Dienstantritts zum Untersuchungsrichter bei diesem Gerichtshofe zu ernennen und den Gerichtsschreiber Adolf Hanser beim Amtsgericht Schopfheim auf sein unterthänigstes Ansuchen unter Anerkennung seiner langjährigen treugeleisteten Dienste wegen leidender Gesundheit und vorgerückten Alters in den Ruhestand zu versetzen.

Mit Entschließung Großh. Verwaltungshofs wurde Verwaltungsassistent Max Friedel an der Heil- und Pflegeanstalt Illenau zum etatmäßigen Buchhalter an dieser Anstalt ernannt und dem Finanzassistenten Karl Joho an der Heil- und Pflegeanstalt Illenau die etatmäßige Stelle eines Verwaltungsassistenten an dieser Anstalt übertragen.

Karlsruhe, 26. Jan. Das Großh. Oberstkammerherrn-Amt erläßt folgende Hof-Ansage: Wegen Ablebens Ihrer Hoheit der Herzogin Adelheid zu Schleswig-Holstein-Augustenburg geb. Prinzessin zu Hohenlohe-Langenburg legt der Großherzogliche Hof die Trauer auf 14 Tage bis zum 9. Februar an, und zwar vom 26. Januar — mit Ausschluß des 27. Januar — bis 2. Februar nach der 3., vom 3. Februar bis zum 9. Februar einschließlich nach der 4. Stufe der Trauerordnung.

* **Karlsruhe**, 27. Jan. Die erste Lesung der Flottenvorlage wird voraussichtlich erst in der zweitnächsten Woche stattfinden.

⊙ **Karlsruhe**, 28. Jan. Der von den hiesigen studentischen Korporationen beabsichtigte Kaisergeburtstags-Kommers in der Festhalle wurde vom Senat der Technischen Hochschule untersagt. Gegenüber einer scharfen Kritik dieses Vorgehens gibt der Senat bekannt, 1. daß ein derartiger Kommers bei dem Nichtbestehen eines vollgiltigen Vertretungskörpers der Studirenden nicht ohne seine Erlaubniß veranstaltet werden darf; 2. daß die Korporationen sich mit Unrecht als die alleinigen Vertreter der Studentenschaft ausgeben; 3. daß es unziemlich sei, die katholischen Verbindungen „Normannia" und „Lätitia" von dem Kommers eigenmächtig auszuschließen. Wenn diese beiden Verbindungen sich früher angebliche Verstöße zu Schulden kommen ließen, seien diese längst geahndet. Der Senat habe sich bemüht, den Kommers dadurch zu ermöglichen, daß er vorschlug, die Einladung durch den Senat und den Ausschuß der Studentenschaft gemeinschaftlich zu erlassen, die Studirenden gingen aber darauf nicht ein. So lange die Sache in der Schwebe war, haben wir uns auf Wunsch der betheiligten katholischen Korporationen einer Einmischung in die Diskussion enthalten. Um so mehr freut uns die Entscheidung des Senates, der sich vollständig auf den Standpunkt: „Gleiches Recht für Alle" gestellt hat.

Die sogen. schlagenden farbentragenden Korporationen sind über die Entscheidung des Senates in eine Art Entrüstung gerathen. Korps und Burschenschaften, die sich sonst so wenig freundlich gegenüberstehen, zogen gestern Arm in Arm über die Kaiserstraße, um ihren Gefühlen auch nach außen hin Ausdruck zu verleihen. Zum Schluß ging's auf den Marktplatz, wo das alte Studentenlied „Gaudeamus igitur" gemeinsam abgesungen wurde. Nun, die Gemüther werden sich voraussichtlich bald wieder beruhigen und die Herren, welche zu glauben scheinen, sie könnten mit ihrer Proskribirung der katholischen Vereinigungen auf die Dauer durchdringen, kommen hoffentlich zur Ueberzeugung, daß dies bei unseren Zeitverhältnissen ein Ding der Unmöglichkeit ist.

⊙ **Karlsruhe**, 29. Jan. Die allgemeine Finanzdebatte, welche zum großen Erstaunen gewisser parlamentarischer Neulinge dazu da ist, daß „de omnibus rebus et quibusdam aliis" gesprochen wurde, dürfte heute Abend wohl selbst dann nicht ihr Ende erreichen, wenn die vierzehn noch vorgemerkten Redner sich der äußersten Kürze befleißigen. Wir sind weit davon entfernt, dies zu beklagen, es erscheint uns vielmehr sehr nöthig und nützlich, daß gleich zu Beginn der Tagung die Stellung der einzelnen Parteien zu den wichtigsten Gegenständen der bevorstehenden Berathung möglichst klar und erschöpfend zum Ausdrucke gelange. Darauf sind denn auch besonders die Redner der Opposition von vorne herein bedacht gewesen, unter ihnen aber haben wieder die Sprecher des Centrums den stärksten Antheil an den grundsätzlichen Erörterungen, die bisher gepflogen worden sind. Der streng sachliche und eben darum auch einer berechtigten Kritik nicht ganz entsagende Bericht des Abg. Gießler über die gegenwärtige Finanzlage, die allgemeiner gehaltenen, unter hohen Gesichtspunkten stehenden Ausführungen des Abg. Hug über die Entwicklung des badischen Staatshaushaltes, verbunden mit finanzpolitisch begründeten Rathschlägen und Warnungen für die Zukunft, die ausgezeichneten, von reicher Erfahrung und von praktischer Einsicht getragenen Darlegungen des Abg. Schüler über die Mittel, den Sorgen und Bedrängnissen der Landwirthschaft abzuhelfen, wurden auch in der gegnerischen Presse als treffliche Leistungen parlamentarischer Arbeit und parlamentarischer Beredsamkeit einstimmig anerkannt. Den eigentlichen Höhepunkt der Verhandlungen bezeichnete dann die große, alle irgend bedeutenden Punkte zusammenfassende Programmrede des Abg. Wacker. Sie ließ vor Allem erkennen, daß die Centrumspartei an ihren alten Forderungen unerschütterlich festhält, und daß sie keinerlei Neigung besitzt, mit der Regierung Frieden zu schließen, so lange noch diesen Forderungen sogar das Mindestmaß wohlwollender Erwägung und Berücksichtigung versagt bleibt. Das gilt zunächst von den kirchlichen Wünschen der badischen Katholiken, allein auch in den übrigen Fragen ist das Centrum nicht gesonnen, einer vertrauensseligen Stimmung politische Grundsätze zum Opfer zu bringen und darüber die bedeutsamsten Rechte des Volkes zu gefährden. An jenem Entgegenkommen, welches ein gedeihliches Zusammenwirken aller Parteien zum Wohle des Landes erst ermöglicht, wird es gleichwohl niemals fehlen. Davon zeugt die Art, in welcher der Parteiführer auf das verblüffende Zugeständniß der Nationalliberalen in Sachen der nun einmal für unvermeidlich gehaltenen „Kautelen" bei Einführung des direkten Wahlrechtes Antwort ertheilte. Wenn es den Herren von der Regierungsseite wirklich ernst wäre mit der endlichen Lösung der brennenden Frage, dann müßten sie jetzt rückhaltlos mitarbeiten an der Beseitigung eines Systems, welches sie selber als veraltet, als eine Form ohne Inhalt bezeichnen. Sie würden dadurch zugleich beweisen, daß sie echte und rechte Volksvertreter sind, denen es auf ein paar Kammersitze nicht ankommt, wenn nur Wunsch und Wille des Landes bei den Wahlen zu einem unverfälschten Ausdrucke gelangt. Auch der ruhige Ton der gegenseitigen Aussprache, von dem der Konstanzer Parlamentsfuchs so angenehm überrascht war, würde schwerlich darunter leiden.

* **Karlsruhe**, 29. Jan. Der „Schwäb. Merkur" weiß aus Berlin zu melden:

„Von Seiten Bayerns, Württembergs und Badens wurde bei Berathung der Flottenvorlage der Wunsch geäußert, daß bei den künftigen Reichsetats keine Erhöhung der Matrikularbeiträge über die Ueberweisungen hinaus stattfinden möge; es wurde die Einführung einer Erbschaftssteuer bei den größeren Vermögen als Beitrag zur Deckung der Kosten angeregt."

Im Entwurf selbst steht hievon nichts und derselbe bleibt doch entscheidend!

Aus dem Amte Weinheim, 27. Jan. Wichtig für die angeordneten Stiftungsrathswahlen! Es wurde wiederholt die Erfahrung gemacht, daß noch große Unklarheit über die Wahlordnung für den katholischen Stiftungsrath herrscht und daher die Gefahr besteht, daß Wahlen wegen Außerachtlassung der gegebenen Vorschriften für ungiltig erklärt werden müssen. Zur Verhütung einer solchen unangenehmen Möglichkeit ist das eingehende Studium der „Sammlung der Vorschriften über die Verwaltung des katholischen Kirchenvermögens u. s. w. im Großherzogthum Baden" 1. Heft (Freiburg i. B. Druckerei von Chr. Ströcker) dringend zu empfehlen. Besonders in Betracht kommt Abschnitt XIV. Wahlordnung für den Stiftungsrath. Da über die Auslegung des § 8 dieses Abschnittes sogar erfahrene Leute uneinig sind, hat man den katholischen Oberstiftungsrath um Aufschluß ersucht und sofort folgenden Bescheid erhalten: „Nach dem Wortlaut des § 8 der Wahlordnung kann es keinem Zweifel unterliegen, daß die Einladung zur Wahl erst 14 Tage nach Ablauf der Einsprachsfrist erfolgen darf, mag thatsächlich eine Einsprache erfolgt sein oder nicht. Zwischen dem Beginn der Einsprachefrist und dem Zeitpunkt der Einladung der Wahlberechtigten muß also ein Zeitraum von 3 + 14 = 17 Tagen liegen."

⊡ **Waldshut**, 26. Jan. Das energische Eintreten der Herren Abgeordneten Blümmel und Birkenmeyer für die Errichtung einer Brücke Waldshut-Koblenz hat hier den besten Eindruck gemacht. Unverständlich ist aber die Haltung der Großh. Regierung. Als einziger Grund für die Bevorzugung der Verbindung Rheinheim-Zurzach wird der Wunsch der Schweizer Regierung geltend gemacht. Ja, seit wann haben wir es denn nöthig, uns nach den Schweizern zu richten? Was die Schweizer thun können, um den Verkehr zu sich herüber zu ziehen und uns zu schädigen, wird gewiß nicht unterlassen; man braucht nur an die Anschlüsse der Eisenbahn an den Schweizer Grenzorten zu denken. Dafür sollen wir ihnen nun eine Brücke bauen helfen an einer Stelle, an der unser Verkehr gleich Null ist, und die gewaltig aufstrebende Stadt Waldshut mit zehn Mal stärkerem Verkehr, als ihn die Dörflein Rheinheim und Reckingen haben, soll nur einen Fußgängersteg erhalten!! Außer einem Magnaten von Rheinheim, der Inhaber aller möglichen Aemtlein ist, begreift dies am ganzen Oberrhein kein Mensch. Es ist daher kein Wunder, daß sich hier allgemein die Empfindung geltend macht, die Großh. Regierung werde nicht gut informirt oder es müßten für ihr Verhalten Gründe vorhanden sein, die auf einem anderen Gebiete liegen. Glücklicher Weise dürfen wir uns der Hoffnung hingeben, daß den Herren Volksvertretern klarer Wein eingeschenkt und das von der Regierung in Aussicht gestellte Projekt, wenn es wirklich zur Vorlage kommen sollte, einstimmig abgelehnt wird.

Kleine badische Chronik.

Mannheim, 26. Jan. Unsere städtische Finanzen haben sich beim Jahresschluß ganz günstig gestaltet. Da auch die Steuerkapitalien wieder beträchtlich zugenommen haben, so daß jetzt jeder Pfennig Umlagefuß eine Einnahme von 55,861 M. ergibt, wird in diesem Jahre voraussichtlich keine Erhöhung der Umlage nöthig sein, trotzdem beträchtliche Mehrausgaben unvermeidlich sein werden.

⚒ **Eberbach**, 28. Jan. In der heutigen Bürgerausschußsitzung wurde der Voranschlag genehmigt, der für die Gemeindehauptkasse eine Gesammtausgabe von 181,848 Mk. vorsieht, deren durch die Einnahmen ungedeckter Theil einen Umlagesatz von 50 Pfg. erfordert. Gleichzeitig wurde eine Gehaltserhöhung für die Rathschreiber bewilligt, sowie das Honorar für die Ueberführungsarbeiten zum Grundbuche.

□ **Muggenbrunn**, Amt Schönau, 28. Jan. Gestern Abend gegen 8 Uhr brach im Gasthaus zum „Grünen Baum" (Besitzer J. Nißler) auf bis jetzt nicht aufgeklärte Weise Feuer aus, welches das ganze Anwesen in kurzer Zeit in Asche legte. Das Vieh konnte bis auf 2 Schweine, die verbrannten, gerettet werden, dagegen war an ein Bergen der Fahrnisse nicht zu denken. Der Schaden ist bedeutend, jedoch sind Fünftel und Fahrnisse versichert.

Furtwangen, 28. Jan. Die Bergthalbahn hatte im Monat Dezember 4926 Mark Einnahmen aus dem Personenverkehr, 8609 Mark aus dem Güterverkehr. Es sind 8 Mk. mehr als im Dezember v. J.

Lokales.

Karlsruhe, 29. Januar.

Kaiserfeier. Der letzte Vereinsabend des Katholischen Männervereins der Oststadt nahm in Verbindung mit der Feier des Geburtsfestes S. M. Kaiser Wilhelms II. einen würdigen und anregenden Verlauf. Nach der Begrüßung der versammelten Mitglieder durch den 2. Vorstand ergriff der Schriftführer des Vereins das Wort zur Festrede, in der er in begeisternden Worten die hervorragenden Herrschertugenden, das wiederholt bethätigte muthige Bekenntniß eines lebendigen Gottesglaubens, sowie das unverkennbare Streben nach Gerechtigkeit in der Behandlung aller Unterthanen ohne Unterschied des Standes oder der Konfession durch S. Majestät pries, zu dessen herrlichem Thron jeder Deutsche mit Stolz und die ganze Welt mit Bewunderung emporsehe. Die Wünsche der Mitgliedschaft des Vereins am heutigen Tage, daß der liebe Gott recht lange uns unseren allverehrten Kaiser gesund und in ungeschwächter Thatkraft erhalten, seinen Unternehmungen zum Wohle des mächtigen deutschen Reiches und zur Wahrung des unschätzbaren Gutes des Völkerfriedens reichsten Segen verleihen möge, faßte Redner zusammen in ein Hoch, in das die Versammlung kräftig und begeistert einstimmte. — Aehnliche Feiern zu Ehren des Geburtsfestes Kaiser Wilhelms veranstalteten im Laufe des gestrigen Tages auch die übrigen katholischen Vereine, Constantia, Arbeiter- und Gesellenverein (der Männerverein der Weststadt hält seine Kaiserfeier morgen Abend ab); in Festreden und Toasten kam dabei die dem Träger der weltlichen Autorität schuldige Ehrfurcht und die Glückwünsche für das Wohlergehen unseres erhabenen Kaisers zum beredten Ausdruck, wobei es sich zeigte, daß die Katholiken sich auch in der äußerlichen Bethätigung des Patriotismus von Niemanden übertreffen lassen, wiewohl ihnen dies nicht die Hauptsache ist. Im Uebrigen wurden die Veranstaltungen durch patriotische Lieder, vierstimmige Gesänge und andere Unterhaltung wesentlich verschönert.

└ **S. Gr. H. Prinz Max von Baden** hat sich gestern Vormittag 9 Uhr 54 Min. nach Stuttgart begeben und ist Abends 8 Uhr 10 Min. wieder hier eingetroffen.

♂ **Nach den Mittheilungen aus der hiesigen Stadtrathssitzung** vom 26. ds. Mts. soll Herr Kaplan Anselment ausweislich der „durch eine Zeitungsnotiz veranlaßten Erhebungen sich grober Ausschreitungen bei körperlicher Züchtigung von Schülern schuldig gemacht, sich auch mehrfach in Aergerniß erregender, gehässiger Weise über die Protestanten ausgesprochen, und dabei die katholischen Kinder gewarnt haben, mit protestantischen Kindern zu verkehren. Dieser, für einen Geistlichen schwere Vorwurf stützt sich und kann sich naturgemäß nur auf Angaben von Schulkindern stützen. Der Herr Kaplan stellt entschieden in Abrede, daß der ihm gemachte Vorwurf thatsächlich begründet sei, hat, sobald ihm die Mittheilungen aus genannter Stadtrathssitzung zu Gesicht kamen, durch seine hiesige vorgesetzte Stelle bei hochwürdigstem Erzbischöflichen Ordinariat dienstpolizeiliche Untersuchung gegen sich beantragt und behält sich vor, nach Abschluß derselben weitere Schritte zu thun. Es wird auch in diesem Falle heißen müssen: audiatur et altera pars — der einen Partei Rede ist keine Rede, man muß hören alle beede.

Kirchliches.

= **Von der Beuroner Abtei Seckau** wird auf die Nachricht, daß der deutsche Kaiser die heilige Stätte der Dormition den Benediktinern von Beuron übergeben habe, folgendes veröffentlicht: Der deutsche Kaiser hat die heilige Stätte der Dormition nicht „der Benediktiner-Kongregation von Beuron", sondern dem deutschen Palästina-Verein übergeben. Dieser hat wohl Verhandlungen mit Beuron angeknüpft; sie sind aber noch nicht zum Abschlusse gekommen, deßhalb kann von einer „Uebergabe" nicht die Rede sein. Aus dem gleichen Grunde ist natürlich noch nicht bestimmt, aus welchem Kloster der Beuroner Kongregation, eventuell Mönche nach Jerusalem geschickt werden. Ferner ist das Kloster Beuron nicht (wie ein Wiener Blatt behauptet hat) eine „alte Stiftung der Hohenzollern"; ebensowenig ist die Abteikirche von Maria-Laach ein „Geschenk des deutschen Kaisers", denn sie ist immer noch Staats-, nicht Klostereigenthum.

Theater, Konzerte, Kunst und Wissenschaft.

Karlsruhe, 29. Januar.

v. St. **Großh. Hoftheater.** Agnes Sorma, die gefeierte Künstlerin, begann Freitag ihr Gastspiel als „Claire" in Ohnet's „Der Hüttenbesitzer". Ueber das sowohl in dramatischer Beziehung wie auch in der charakteristischen Entwickelung und psychologischen Beobachtung und Wahrheit kunstvoll aufgebaute, bis zum letzten Worte spannende Stück noch etwas zu schreiben, halten wir für überflüssig, es ist hier durch zahlreiche Aufführungen längst bekannt. Wenn wir nicht irren, war Fräulein Hönig, das frühere Mitglied unserer Hofbühne, die erste, die für hier die Rolle der „Claire von Beaulieu" creiirte, ihr folgten sodann mehrere andere, zuletzt Frau Höcker, bis Freitag Fräulein Sorma sich in ihr ebenfalls dem Publikum präsentirte. Ihre Auffassung und Durchführung war eine ungemein natürliche und daher in Folge des Charakters dieser Figur eine ebenso an- wie aufregende. War die Zeichnung im Großen wie aus einem Gusse, so war die Detailmalerei nicht minder fein ausgeführt; es ist auch in dieser Rolle dem stummen Spiele, der Mimik der Darstellerin viel anheim gegeben. Die Haltung dieser ebenso stolzen als charakterfesten und zähen Aristokratin hatte anfangs etwas Kühles, Diskretes, und es war bewunderungswürdig, wie unter dieser scheinbaren Gleichmüthigkeit allmälig die Liebe immer mächtiger, immer verzehrender durchbrach, bis sie zuletzt die Katastrophe herbeiführte, welche die beiden Eheleute nach langem schmerzlichem Seelenkampfe zusammenführte. Fräulein Sorma ist in der That eine Künstlerin, eine Menschenkennerin in des Wortes voller Bedeutung. Alles war Natur und doch hat sie auch gezeigt, was ein Accent auf gewissen Worten, eine Pause, ein Stammeln an der rechten Stelle, eine Handbewegung, eine Körperwendung, ein Blick, der Rede des Dichters für Lichter aufzusetzen vermögen. Und zur äußeren aristokratischen Hoheit kamen später die Laute seelischer Innigkeit zum schönsten Ausdrucke, besonders der dritte und der letzte Akt, wo die verzehrende Liebe um den edlen Gatten sie auf den Kampfplatz eilen läßt, waren von geradezu erschütternder Wirkung. Fräulein Sorma fand aber auch in Herrn Mark als „Derblay" einen würdigen Partner. Eine gewöhnliche Darstellung, die nur auf Aeußerlichkeiten beruht, genügt für die Rolle des „Derblay" nicht, er muß in die Geheimnisse der Menschendarstellung eingedrungen sein; in dieser Rolle handelt es sich um eine stetige Charakterentwicklung, um sorgfältig ausgeführte Wiedergabe eines Seelenkampfes, der durch alle seine Stadien mit psychologischer Tiefe durchgeführt werden muß. Mark hatte hierfür den richtigen Reichthum der Gefühlstöne. Das anspruchslose Wesen, vornehme Einfachheit, eine schöne freie männliche Haltung, Weichheit und Wärme des Empfindungsausdruckes. Nirgends ging er in's Brutale über, selbst nicht in den leidenschaftlichsten Ausbrüchen, wo ein Zuviel leicht möglich, überall entfaltete er eine wohlthuende Ruhe, eine edle Zurückhaltung. Wir zählen seinen „Philipp Derblay" zu seinen hervorragendsten Leistungen und das Publikum, das ihn mit dem Gaste Fräulein Sorma stets lebhaft auszeichnete, scheint von derselben Ansicht durchdrungen gewesen zu sein. Von den anderen Rollen nennen wir in erster Reihe Fräulein Alwine Müller, welche die „Schwester Derblay's", die liebenswürdige „Suzanne" mit einer so sympathischen Natürlichkeit und Innigkeit spielte, daß sie Aller Herzen gewann; ferner Frau Pezet, welche den Charakter der „Athenais" mit ihrer heuchlerischen Liebenswürdigkeit und hinterlistischen Coquetterie vortrefflich zeichnete. Auch die alte „Marquise" der Frau Kachel-Bender war eine kunstfertige Leistung. Der „Herzog", dieser moderne Aristokrat, fand in Herrn Höcker einen jeder Nuance der Rolle gerecht werdenden Vertreter; mit Genugthuung nennen wir Herrn Reiff, der mit der Rolle des „Parvenus Moulinet" wieder ein Kabinetsstückchen bot, ferner den liebenswürdigen Bruder „Clairs", Herrn Gerasch, und die Herren Kempf und Wassermann, welche sich als gewiegte Künstler mit Verständniß ihrer das Ganze unterstützenden Aufgabe entledigten. Ihre Königlichen Hoheiten der Großherzog, die Frau Großherzogin wohnten der Vorstellung bis zum dritten Akte mit an. Das Haus war gut besucht.

v. St. Samstag und Sonntag brachten zwei vortreffliche Vorstellungen. Eine bei festlich erleuchtetem Hause zur Geburtstagsfeier Seiner Majestät Kaiser Wilhelm II. sehr gut verlaufene Aufführung der „Zauberflöte", in welcher sich Frau Mottl, die Herren Keller, Rosenberg, Bussard und Beyer sowie Fräulein Roe auszeichneten und Herr Jäger sehr edel und vornehm den Sprecher sang; dann folgte gestern eine Wiedergabe des „Freischütz", wie wir sie einheitlicher und schöner noch nie gehört. Frau Mottl sang die Agathe hinreißend schön, mit einer Wärme und Innigkeit, die ergreifend wirkte. Herr Gerhäuser als „Max", Herr Keller als „Kasper" und das muntere Aenchen des Fräulein Roe waren vortrefflich disponirt und boten fertige Leistungen; Herr Guth, der abermals den „Eremiten" sang, ließ diesmal seine prächtigen Stimmmittel etwas voller heraustreten; seine schöne pastose Tiefe erinnerte uns wiederholt an unseren unvergeßlichen Speigler; einmal mit der Bühne mehr vertraut, wird Herr Guth sicherlich noch mehr aus sich herausgehen. — Die stimmungsvolle Aufführung des gestrigen Abends wurde leider gleich zu Anfang durch einen Unglücksfall getrübt, der während der ganzen Aufführung die Gemüther belastete und dessen Eindruck nicht mehr zu verwischen war. Während die herrlichen weihevollen Töne der Ouvertüre unter Herrn Mottl's Leitung erklungen waren, hörte man plötzlich hinter sich in einer der Parterrelogen ein lautes Röcheln, das von Vielen anfangs für das Schnarchen eines Schlafenden gehalten wurde. Aber nur zu rasch klärte sich der Irrthum auf. Herr Finanzrath a. D. Dr. Albert Gutmann, der langjährige Musik- und Theater-Referent der „Landeszeitung", dann Korrespondent des „Schwäb. Merkur" und der „Straßb. Post", war von einem Herzschlage getroffen zusammen gesunken. Er wurde sofort hinausgetragen und es bemühten sich zwei Aerzte um ihn; allein die Wiederbelebungsversuche waren vergeblich, er verschied nach wenigen Minuten. Auf dem Felde seiner Thätigkeit war er gestorben, nachdem er noch wenige Minuten vor seinem Eintritte ins Theater heiter und frisch sich mit Bekannten unterhielt.

= **Kunstverein.** Neu zugegangen sind: 37. Hermann Göhler hier „Der Luxemburg-Garten in Paris". 38. Derselbe „Parkstudie". 39. Derselbe „Am Kamin". 40. Derselbe „Interieur". 41. Wilhelm Schröter hier „Sonniger Herbsttag am alten Albbett bei Mühlburg". 42. Derselbe „Abenddämmerung im Oktober". 43. H. v. Preen-St. Blassen „Klein-Venedig in Lahr". 44. „Aus Lahr". 45. „Stetten bei Lahr". 46. „Nicht mehr Schneider". 47. „Stillleben". 48. „Ober-Tüllingen". 49. „Vom Oberrhein". 50. „Abend im Schwarzwald". 51. „Storchenthurm in Lahr". 52. „Oberösterreichischer Bauernhof". 53. „Abend in Hühningen". 54. „Vor Sonnenuntergang". 55. „Alte Brücke in Lahr". 56. „Schwarzwälder Bauernhof". 57. „Bei St. Blasien". 58. Franz Hein hier „Das Kreuz in den Feldern". 59. Julius Exter „Ueberseе am Chiemsee", „Der verzauberte Wald". 60. H. Issel hier „Mädchen aus Gutach" (Schwarzwald). 61. Robert Geiger hier „Mondscheinlandschaft". 62. Ludwig Detmann-Berlin „Landschaft".

* * *

= **Von Hochschulen ꝛc.** Professor Dr. Freiherr v. Hertling in München hat einen Ruf als o. Professor für Philosophie an Stelle des verstorbenen Geh. Raths Dr. Neuhäuser an die Universität Bonn erhalten. — Der Rektor der Technischen Hochschule in Berlin, Geh. Regierungsrath Prof. Riedler, hat s. Zt. den gesammten Reinertrag seines umfangreichen Werkes „Schnellbetrieb" der Hilfskasse des Vereins Deutscher Ingenieure sowie den gemeinnützigen Unternehmungen der Studirenden zugewiesen. Jetzt ist bereits die erste Auflage des Werkes vergriffen; die zweite wird voraussichtlich Mitte Februar erscheinen. — Der Privatdocent Dr. Stanislaus Ciechanowski ist zum a. o. Professor für pathologische Anatomie an der Universität in Krakau ernannt worden. — Der Schweizer Staatsrath hat zum o. Professor für praktische Theologie und Encyklopädie der theologischen Wissenschaft an der Akademie Neuenburg den Pfarrer E. Dumont ernannt. — Im Alter von 80 Jahren starb in Bern der o. Professor für praktische Theologie und Homiletik Eduard Müller, der bis in die letzten Tage sein Lehramt, das er seit 1863 bekleidete, ausübte.

= **Die Ehrenpreise der Nobelstiftung.** Es naht jetzt der Zeitpunkt, wo die Ehrenpreise des Nobel'schen Millionenfonds zum ersten Mal vertheilt werden sollen. Die Bestimmungen des ursprünglichen Vermächtnisses sind, wie man weiß, nachträglich mit Genehmigung der leiblichen Erben des Verstorbenen in etwas abgeändert worden: die Preise werden nicht nur Arbeiten zuerkannt werden, die „während des zunächst vorhergehenden Jahres" ausgeführt worden sind, sondern auch ganz hervorragenden Arbeiten früherer Jahre. So weit bekannt, werden u. A. Professor Röntgen, Marconi, Nordenskjöld (für wissenschaftliche Entdeckungen), Henri Dunant („Rothes Kreuz") und Frederik Bajer (Friedensverein) in Vorschlag gebracht werden.

= **Vom Theater ꝛc.** Der Gothaer Hoftheater-Intendant v. Frankenberg ist beurlaubt worden, um voraussichtlich nicht mehr auf seinen Posten zurückzukehren. „Die Gothaer Hoftheater-Krisis", sagt das Regierungsblatt in Gotha, „erfordert eine Aenderung an

○ **Herr Professor Böhtlingk** sendet uns folgende Berichtigung: „In der Nr. 19 (vom 25. Januar) des „Bad. Beob." ist ein nachträglicher Bericht über die Versammlung des Eisenbahnreformvereins am 19. Jan. zum Abdruck gekommen, der mich nöthigt, wenigstens Einiges von dem Vielen, das ich als Redner in jener Versammlung gesagt haben soll, in Wahrheit jedoch nicht gesagt habe, zu berichtigen. Wenn behauptet wird, ich hätte gesagt: „Was der Minister in Eisenbahnsachen dem Landtag vordemonstrire, sei nichts als — Schwindel und absichtliche Täuschung des Publikums", so ist diese Behauptung des Referenten des „Bad. Beob." eine Unwahrheit. — In dieser Allgemeinheit und beleidigenden Form habe ich überhaupt nicht Kritik geübt, am allerwenigsten an dem „Minister". Das Wort „Schwindel" ist mir entschlüpft, als ich ganz allgemein, ohne jede persönliche Beziehung, ausführte, wie die Berechnung der Rente nach einem willkürlich angenommenen Anlagekapital, das sich überhaupt schwer oder gar nicht feststellen lasse, ein Unding sei. Und das Wort „Täuschung", als ich es rügte, daß der Berichterstatter der Budgetkommission der Zweiten Kammer, also der Abgeordnete Gießler und nicht der „Minister"! in seinem Bericht dort, wo er auf Entstehung und Beschaffenheit der sog. Amortisationskasse des Näheren eingehe, von dieser ein durchaus falsches und unzulängliches Bild gebe. Das Haben der Kasse belaufe sich keineswegs nur auf etwa 27 Millionen und das Soll derselben sei zum weitaus größten Theil ein Haben anderer Staatskassen, so daß dieselbe in Wahrheit ein Baarvermögen von an fünfzig Millionen darstelle. Aus dem Bericht des Herrn Gießler erkenne man weder die Höhe noch die Beschaffenheit des Bestandes der Kasse, vor Allem ersehe man aus derselben nicht, daß die merkwürdige „Amortisationskasse" ihren ganzen Bestand sich und anderen Kassen durch die Eisenbahnschuldentilgungskasse verzinsen lasse. Ein derartiger Bericht sei nur zu sehr dazu angethan, zugleich die Abgeordneten und das Publikum über den Stand sowohl des Gesammthaushaltes wie insbesondere des Eisenbahnetats irre zu leiten, zu täuschen. Nach dem Referenten des „Bad. Beob." hätte ich des Ferneren gesagt: „Mit Ausnahme eines einzigen Abgeordneten (Heimburger) der unter Hinweis auf die Enthüllungen des Eisenbahnreformvereins dem Minister entgegengetreten sei, erfüllen sie sammt und sonders ihre Aufgabe nicht." Auch diese Behauptung des Referenten ist eine Unwahrheit. Ich habe im Hinblick auf die Budgetdebatte in der Zweiten Kammer, am voraufgegangenen Montag, beklagt, daß mit Ausnahme des Abg. Heimburger kein Einziger dem Pessimismus des Budgetberichtes und auch des Finanzministers in Bezug auf den Eisenbahnetat entgegengetreten sei. Von den „Enthüllungen des Eisenbahnreformvereins" ist weder in diesem Zusammenhange noch sonst die Rede gewesen. Auch habe ich keineswegs die beleidigende Wendung gebraucht, daß die Abgeordneten „sammt und sonders" ihre Aufgabe nicht erfüllen. Nach dem Referenten des „Bad. Beobachters" hätte ich des Ferneren gesagt: „Durch allerlei Manöver sei es dem Finanzminister gelungen, die Eisenbahnrente auf 4 Prozent herabzudrücken und auf diesem niederen Standpunkt zu erhalten, wiewohl dieselbe nach den Feststellungen Redners in Wirklichkeit mindestens 7½—8 Prozent betrage. Alles andere sei Geflunker." — Auch dieses ist eine Unwahrheit. In Wahrheit habe ich ausgeführt: wie, je nachdem man die Erneuerung des Oberbaues und dergl. auf das Betriebs- oder auf das Bankonto setze, man die Rente beliebig steigern und fallen machen könne, solcherweise sei dieselbe Anfangs der 90ger Jahre im Jahresbericht der Generaldirektion unter 3 pCt. gesunken, auch wenn man dieselbe zur Zeit mit 5½ pCt. auswerfe, so führe das irre. Man thäte am besten sich daran zu halten, daß die zur Zeit noch engagirten 320 Mill. sich zu 7,5—8 pCt. verzinsten und dieses zwar nicht nach meiner Berechnung, sondern, wie ich ausdrücklich hervorgehoben habe, nach der Berechnung der Generaldirektion selber! Der Ausdruck „Geflunker" ist überhaupt nicht über meine Lippe gekommen. Wenn der Referent des „Bad. Beobachters" des Ferneren mir nachsagt, ich sei schließlich dahin gekommen, die badischen Staatsbahntechniker als unfähige Leute, als „Ausschußwaare" zu bezeichnen und den Generaldirektor als einen Mann, der nicht am rechten Platz steht, ob seines niedern Gehaltes dem allgemeinen Mitleid preiszugeben." So sind das so viele Unwahrheiten als Worte. In Wahrheit habe ich ausgeführt, wie an die Spitze eines industriellen Betriebes wie die badische Staatsbahn mit ihren 1600 Kilometern nicht ein Kameralist mit 8000 Mark Gehalt, sondern ein technischer Betriebsdirektor, der mit 30,000 Mark nicht zu theuer bezahlt wäre und daneben ein gleichwerthiger kaufmännischer Direktor gehöre. Da selbstverständlich kein Angestellter in der Generaldirektion mehr Gehalt beziehen dürfe als der Chef, wo sollten die erforderlichen Techniker herkommen? Die wenigen Tüchtigen, die sich, nach dem Beispiel des Generaldirektors, mit einem Entgelt, begnügten, das in gar keinem Verhältniß zu ihrer Leistung stünde, müßten Uebermenschliches leisten, ohne die Arbeit bewältigen zu können. Weit davon entfernt den derzeitigen Generaldirektor dem „allgemeinen Mitleid" preiszugeben, habe ich vielmehr sowohl ihm, wie dessen Mitarbeitern meine persönliche Hochachtung bezeugt. Wenn endlich der Referent des „Bad. Beobachters" am Schlusse, um den „reichen Beifall", welchen die Versammlung uns Rednern spendete, zu entkräften, auf die „dünn gesäte" Versammlung hinweist, so ist auch das eine Unwahrheit, indem sämmtliche Tische dicht besetzt gewesen sind und kein einziger Stuhl leer stand. Karlsruhe, 27. Januar 1900. Arthur Böhtling." — Es kann Herrn Professor Böhtlingk nur zur Ehre gereichen, wenn er das Bedürfniß fühlt, den von uns richtig wiedergegebenen Eindruck seiner Rede in etwa abzuschwächen. Daß er aber den Schutz des Preßgesetzes anruft, um seinen ungeheuerlichen Anschuldigungen gegen die Landtagsabgeordneten überhaupt eine neue mit persönlicher Spitze gegen den verdienten Budgetpräsidenten beizufügen, das setzt seinen ganzen „Reform"bestrebungen die Krone auf und gibt einen Maßstab für die Beurtheilung der von ihm beliebten Kampfesweise. Herr Böhtlingk gibt in seiner Berichtigung selber zu, die von uns gerügten Ausdrücke gebraucht zu haben — es ist möglich, daß er statt Geflunker „Humbug" gesagt hat —, und wenn er sich im Uebrigen noch so sehr abmüht, unseren Berichterstatter der Unwahrheit zu zeihen, so bleibt es immer noch dem Urtheil unserer Leser überlassen, welchem von Beiden sie das meiste Vertrauen schenken wollen — bewiesen ist damit absolut nichts. Was von der Berichtigung überhaupt zu halten ist, geht zur Genüge aus Herrn B.'s Behauptung von der stattlichen Versammlung hervor. Wie unser Berichterstatter mittheilt, waren in seiner unmittelbaren Nähe mindestens 4 Stühle unbesetzt, im Ganzen mögen es ein Dutzend gewesen sein; rechnete man den Vorstandstisch und die zwei von Studirenden der Technischen Hochschule besetzten ab, so blieben noch dreieinhalb Tische übrig, an denen die „stattliche" Versammlung Platz genommen hatte.

Verein badischer Lehrerinnen. Die Besitzer der seitens des Vereins badischer Lehrerinnen ausgegebenen Schuldverschreibungen werden darauf aufmerksam gemacht, daß die auf 1. April fällig werdenden Coupons nicht allein bei der Vorsitzenden des Vereins Fräulein M. Lang und dem Bankhause K. A. Schneider, sondern auch Dank dem freundlichen Entgegenkommen der Direktion der Rheinischen Kreditbank bei der Kasse der Bank in Mannheim und deren Filialen in den Städten Karlsruhe, Heidelberg, Freiburg, Lahr, Baden-Baden, Konstanz, sowie bei dem Bankhaus Julius Kahn u. Co. in Pforzheim eingelöst werden können.

— **Elektrische Probefahrten.** Die Allgemeine Elektricitäts-Gesellschaft Berlin hat am Samstag mit den Probefahrten der elektrischen Straßenbahn auf der Strecke nach Durlach begonnen. Die Wagen der Gesellschaft sind äußerst elegant und geschmackvoll hergerichtet, enthalten 20 Sitz- und 14 Stehplätze und sind mit einer äußerst praktischen Ventilation versehen. Der Wagenpark umfaßt jetzt 10 Akkumulatorenwagen, 19 für oberirdische Leitung und 10 Anhängewagen. Groß und luftig sind auch die Sommerwagen, die gegen die bisherigen Konstruktionen einen entschiedenen Fortschritt bedeuten. Die Probefahrt, der u. A. auch Vertreter der Presse anwohnten, ging äußerst flott von statten. Die Probefahrten werden noch einige Tage fortgesetzt, um das Personal einzufahren, so daß für die Strecke Karlsruhe-Durlach in acht Tagen die Abnahme durch die Aufsichtsbehörde und alsbald darauf die Uebergabe für den öffentlichen Verkehr erfolgen dürfte.

= **Gemeindevoranschlag.** Nach dem nunmehr abgeschlossenen Entwurf des Gemeindevoranschlags für 1900 beträgt der ungedeckte Aufwand der Stadt 1,507,541 Mark (1899: 1,333,713 Mark). Zur Deckung desselben ist die Erhebung einer Umlage **45,7** gegenüber einer solchen von 41,7 im Jahre 1899 erforderlich.

— **Postanweisungen nach der Republik Honduras können von jetzt ab bei den deutschen Postanstalten bis zum** Betrage von 400 Mark eingeliefert werden. Zu den Postanweisungen ist das für den internationalen Verkehr vorgeschriebene Formular zu verwenden, wobei der Abschnitt zu schriftlichen Mittheilungen benutzt werden darf. Der Betrag ist vom Absender in deutscher Währung anzugeben; die Umrechnung in die Landeswährung von Honduras erfolgt durch die dortige Postverwaltung nach dem Tageskurse von Tegucigalpa, wobei bis auf Weiteres ein Abzug von 5 pCt. stattfindet. Die vom Absender zu entrichtende Postanweisungsgebühr berechnet sich für Beträge bis 80 Mark mit 20 Pfennig für je 20 Mark und für überschießende Beträge mit 20 Pfennig für je 40 Mark. Ueber die sonstigen Bedingungen ertheilen die Postanstalten auf Erfordern Auskunft.

+ **Für Postpackete nach den Schutzgebieten** Deutsch-Neu-Guinea, Deutsch-Ostafrika, Deutsch-Südwestafrika, Kiautschou, nach den deutschen Postanstalten von Apia, Shanghai, Tientsin und nach einer Anzahl überseeischer Länder — Ceylon, China, Japan, Niederländisch-Indien, Persien, Straits-Settlements, Südafrikanische Republik — werden vom 1. Februar d. J. an zwei Portostufen, für Postpackete bis 1 kg. und für solche über 1 bis 5 kg. (nach Persien und der Südafrikanischen Republik über 1 bis 3 kg.) unter Herabsetzung der deutschen Seebeförderungsgebühren eingeführt. Das Porto ermäßigt sich für Postpackete bis 1 kg. um 1 Mk. 60 Pf., für solche über 1 kg um 80 Pf. Ueber das Nähere ertheilen die Postanstalten auf Wunsch Auskunft.

Entgleist. Gestern Nachmittag 4 Uhr ist beim Herausfahren aus der Wagenhalle an der Tullastraße ein elektrischer Motorwagen der Straßenbahngesellschaft entgleist, wobei sich außer dem Ansammeln einer größeren Menschenmenge kein Unglück ereignet hat.

= **Unverbesserlich.** Seitens des Großh. Bezirksamts wurde Milchhändler Karl Beisel hier wegen Verkaufs gefälschter Milch zum 8. Male (dieses Mal mit 40 Mark ev. 8 Tagen Haft) bestraft.

= **Geisteskrank.** Ein in der Kaiserstraße wohnhafter Maurer wurde gestern Nachmittag in einer Wirthschaft in der Kriegstraße von Irrsinn befallen und in einer Droschke in das städtische Krankenhaus verbracht.

§ **Diebstähle.** Am 24. d. M. wurde einem in der Karl Wilhelmstraße wohnenden Radfahrer in einer Wirthschaft in der Rüppurrerstraße aus dem Hauseingang ein Fahrrad mit der Fabriknummer 318 und der Polizeinummer 1574 im Werthe von 200 M. entwendet. — Einem hiesigen Maschinenarbeiter wurden am gleichen Tage von einem Kollegen, mit dem er sich in mehreren Wirthschaften bezecht hatte und der ihn dann nach Hause bringen mußte, 250 M. gestohlen.

Aus dem Gerichtssaal.

Karlsruhe, 29. Januar.

E. Schöffengericht. Sitzung vom 26. Januar. Unter dem Vorsitze des Landgerichtssekretärs Ettle wurden folgende Urtheile erlassen: Metzger Wilhelm Theodor Ratzel aus Linkenheim wegen Körperverletzung 5 Mark Geldstrafe; Eisendreher Friedrich Kunckel und Emil Rolle aus Grünwinkel je 10 Mark Geldstrafe wegen Körperverletzung; Maurerlehrlinge Albert Weber und Gottfried Licht aus Daxlanden je einen Verweis wegen Unterschlagung; Fabrikarbeiterin Lina Bauer aus Neuppberg wegen Diebstahls 1 Woche Gefängniß; Ehefrau Heinrich Pippes hier wegen Ruhestörung und wegen Anhaltens ihrer Kinder zum Betteln 1 Tag Haft und 1 Mark Geldstrafe; Maurer Karl Friedrich Bechtold aus Knielingen 9 Tage Haft, Maurer Heinrich und August Bechtold von da je 5 Wochen Gefängniß und 5 Tage Haft, Fabrikarbeiter Wilhelm Häfele und Maurer August Rink von da je 5 Tage Haft, Maurer Wilhelm Frei von da 1 Woche Gefängniß und 5 Tage Haft und Taglöhner Karl Wilhelm Hauck von da 9 Tage Haft wegen Ruhestörung, Widerstands, Beleidigung und Bedrohung; Schlosser August Ulmer aus Beiertheim wegen Körperverletzung 15 Mark Geldstrafe; Maurer Landolin Rastetter aus Daxlanden wegen Bedrohung 3 Mark Geldstrafe; Maurer Johannes Heing aus Bruchhausen wegen Körperverletzung 10 Mark Geldstrafe; Bahnarbeiter Ludwig Frick aus Graben wegen Hausfriedensbruch 15 Mark Geldstrafe; Taglöhnerin Sophie Benz aus Wolfach wegen Diebstahls 1 Woche Gefängniß; Kaufmann Jonas Hahn hier wegen Unfugs 5 Mark Geldstrafe; Knecht Karl Ludwig Scholl aus Graben wegen Unterschlagung 1 Tag Gefängniß; Maschinist Peter Bergmann hier 10 Mark Geldstrafe und Maurer Hermann Weber aus Daxlanden 6 Tage Haft wegen Unfugs; Fabrikarbeiter Karl Kübel aus Sinzheim wegen Verstrickungsbruchs 3 Tage Gefängniß; Former Vinzens Stoll aus Mühlburg wegen Betrugs 4 Wochen Gefängniß; Taglöhner Emil Knell von hier wegen Bedrohung 10 Mark Geldstrafe; Maurer Wilhelm Stolz aus Teutschneurenth wegen Betrugs 1 Tag Gefängniß; Maurer Heinrich Wlasack aus Türkheim (Pfalz) wegen Bettels, Ruhestörung und Sachbeschädigung 5 Wochen Haft und 1 Tag Gefängniß; Schneider Hermann Schwarz aus Havelberg wegen Landstreicherei 10 Tage Haft; Landwirth Jakob Adolf Hornung aus Friedrichsthal 10 Mark und Landwirth Hermann Friedrich Hornung von da 15 Mark Geldstrafe wegen Unfugs und Widerstands; Schlosser Ludwig Wenz aus Rintheim wegen Körperverletzung 15 Mark Geldstrafe; Taglöhner Leopold Volk aus Jöhlingen 3 Wochen Haft und Ueberweisung an die Landespolizeibehörde; Schreiner Johannes Budde aus Durmersheim wegen Ruhestörung 4 Wochen Haft; Maurer August Jahraus aus Leopoldshafen wegen Sachbeschädigung und Widerstands 10 Tage Gefängniß; Tapezier Josef Weinheimer hier wegen Ruhestörung 6 Mark Geldstrafe.

E. **Strafkammer.** Sitzung der Strafkammer I vom 26. Januar. Vorsitzender: Landgerichtsdirektor Freiherr von Rüdt. Vertreter der Großh. Staatsanwaltschaft: Referendär Kuenzer.

1. Im Laufe des letzten Spätjahres trieb hier längere Zeit ein Schwindler sein Unwesen, über den in hiesigen Tagesblättern oft berichtet wurde. Der geriebene Gauner machte sich vornehmlich an kleine Leute heran, bei denen er sich als Fahrrad- und Nähmaschinen-Reisender ausgab und denen er gegen Anzahlungsbeträge von 2, 3, 4, 5, 6, 9 und 10 Mk. Velocipede und Nähmaschinen mit dem Versprechen baldiger Lieferung verkaufte. Da die Bestellungen nicht ausgeführt wurden, wandten sich die Auftraggeber an die ihnen genannten Firmen und mußten darauf die unangenehme Erfahrung machen, daß sie einem Betrüger zum Opfer gefallen. Es gelang Ende des letzten Jahres, desselben in der Person des schon vorbestraften Friseurs Hermann Geiser aus Kappelrodeck habhaft zu werden, der, wie die Untersuchung ergab, hier 37 Personen hereingelegt und sich außerdem in Baden, Urloffen und Renchen Geldbeträge von 4, 10 und 2 Mk. erschwindelt hatte. Die Strafkammer verurtheilte den Angeklagten auf Grund des Beweisergebnisses zu 1 Jahr 9 Monaten Gefängniß und 3 Jahren Ehrverlust.

2. Aus dem Garderobezimmer der Viktoriaschule dahier war am 7. Dezember ein Winterjaquet im Werthe von 25 Mk. und ein Regenschirm, Gegenstände, die Eigenthum von Schülerinnen der genannten Anstalt waren, entwendet worden. Diesen Diebstahl hatte, wie die gerichtlichen Erhebungen ergaben, eine schon öfter bestrafte Diebin, die Händlerin Luise Gänger aus Blankenloch, der noch ein weiteres Eigenthumsvergehen zur Last gelegt war, begangen. Sie wandert jetzt wegen dieser Straftaten auf 1 Jahr in's Zuchthaus. An dieser Strafe gilt 1 Monat durch die Untersuchungshaft verbüßt.

* * *

Freiburg, 29. Jan. Vorige Woche wurde vor dem hiesigen Schwurgericht die Anklage gegen den 20 Jahre alten Postgehilfen Gustav Gehring von Griesen, zuletzt in Grenzach, wegen Nöthigung und Todtschlagsversuchs verhandelt. Er ist beschuldigt, daß er am 18. Dezember vorigen Jahres dem Postverwalter H. in Grenzach, seinem Dienstvorstand, mit Todtschlag gedroht und zwei Schüsse auf denselben abgegeben habe, wodurch H. am Rücken verwundet wurde. Es handelte sich bei diesem Streite um dienstliche Angelegenheiten (Nachlässigkeit des Gehring), wegen deren der Postverwalter der vorgesetzten Behörde berichtete. Der Postverwalter wird als ein sehr tüchtiger Beamter bezeichnet. Gehring wurde zu 4 Jahren 6 Monaten Gefängniß verurtheilt und zugleich die Einziehung des Revolvers ausgesprochen.

Vermischte Nachrichten.

** Hagen (Westfalen), 27. Jan. Gestern Abend ist die Spinnerei „Hagener Textilindustrie" vormals Gebr. Elbers abgebrannt. Der Hauptbetrieb wird aufrecht erhalten. Der Schaden ist sehr groß.

** Hechingen, 27. Jan. Diesen Morgen 2,45 Uhr wurde hier ein Erdbeben verspürt. Der Stoß ging von Süd nach Nord unter donnerähnlichem Krachen.

** Beuron, 20. Jan. In unserer Klosterkirche wird zur Zeit eine Orgel erstellt, die der in Einsiedeln nachgebildet wird. Es wird vorn im Chor gespielt, während die eigentliche Orgel sich hinten in der Kirche auf der Empore befindet. Die Ueberragung ist eine elektrische. Bis Ostern soll das Werk vollendet sein.

** Stuttgart, 27. Jan. In dem bekannten Konfektionshause von Sonnenfeld ereignete sich ein schwerer Unglücksfall. In Folge eines Defektes am Fahrstuhl wurde der mit der Reparatur beschäftigte Schwager des Geschäftsinhabers von dem Fahrstuhl erfaßt und ihm der Kopf vom Rumpfe getrennt.

** Lemberg, 27. Jan. Der Gemeindevorstand in Luka (Bezirk Kalusz), Namens Kornow, fuhr mit seiner Familie im Wagen über den zugefrorenen Dniesterfluß, um sich nach Bukaczowce zum Markte zu begeben. Plötzlich brach unter dem Wagen die Eisdecke ein, und der Wagen stürzte mit den Pferden in die Fluthen. Kornow, dessen Frau, die Kinder und der Fuhrmann ertranken.

** Rom, 27. Jan. Fast gleichzeitig mit ihrem Bruder Luigi — der vom Römischen Tribunal bekanntlich in absentia zu vier Jahren Gefängniß verurtheilt wurde — stand in Neapel Crispis Tochter Giuseppina, Herzogin Linguaglossa, vor Gericht und zwar wegen Nichtbezahlung einer Schneiderrechnung. Die unverfrorene Bekleidungskünstlerin, die die Garderobe der Fürstin zu vervollkommnen pflegte, präsentirte eine Note über 4545 Lire, die bis dato nicht beglichen worden, und die zu begleichen Donna Giuseppina sich beharrlich weigerte. Das heißt, sie that dies durch den Mund ihres Advokaten, erreichte aber (obschon ihr Gatte, der Fürst, steif und fest behauptete, er habe seine Gemahlin zur Contrahirung ihrer Schuld nicht ermächtigt) nur, daß sie zur Bezahlung der Summe verurtheilt wurde.

** Warschau, 27. Jan. Nach dem „Warsch. Dnew." hat eine Bäuerin im Dorfe Majki bei Mlawa Fünflinge, vier Knaben und ein Mädchen, geboren. Sowohl die Mutter, wie die Kinder sollen sich wohl befinden. Die Mutter ist 29 Jahre alt und lebt in ärmlichen Verhältnissen.

** Barcelona, 27. Jan. Hier kamen gestern 124 Todesfälle an Grippe vor.

** Buenos Aires, 27. Januar. Hier sind mehrere pestverdächtige Krankheitsfälle vorgekommen.

Vom südafrikanischen Kriegsschauplatz.

* Die Niederlage der Engländer am Spionskop erscheint noch viel schrecklicher gewesen zu sein, als man nach den ersten Nachrichten vermuthen konnte. Kaum 24 Stunden haben sich die Engländer des Besitzes dieser vorgeschobenen Stellung der Buren zu erfreuen gehabt. General Buller selbst telegraphirt aus Spearmanskamp vom 27. d. M.: Nachdem die Truppen Warrens Spionkop aufgegeben hatten, hielt ist einen zweiten Angriff für unnütz, denn der rechte Flügel der Buren ist zu stark, als daß ich einen Durchbruch erzwingen könnte. Ich beschloß deßhalb, die Truppen südlich vom Tugela zurückzuziehen und am 27. d. M., 8 Uhr Morgens, hatte Warren seine Truppen südlich des Flusses koncentrirt, ohne einen Mann verloren zu haben.

Aus London wird gemeldet: Die Räumung des Spionkops ist nicht ein Einzelvorgang, sondern erfolgte nach heftigem Kampfe auf der ganzen Linie, wobei die Brigade Lyttleton allein nach der ersten offiziellen Verlustliste 218 Mann, die übrigen Truppen 706 Mann an Todten und Verwundeten verloren. Der Rückzug erscheint fluchtartig gewesen zu sein. Wenigstens meldet der „Morning Leader", die Truppen verließen den Spionkop gegen Warrens Befehl. Das „New-York Journal" gibt den britischen Verlust am 24. Januar auf 2700 Mann an. Die Meldung von der Gefangennahme von 160 Buren wird vom Kriegsamte nicht bestätigt.

Eine weitere über Brüssel eingetroffene Meldung lautet: Alle Nachrichten bestätigen die Verluste des Generals Warren, welcher mindestens 3000 Todte und Verwundete verloren hat. Die Buren erbeuteten den ganzen Artilleriepark Warrens. Die Niederlage der Engländer artete in eine wahre Katastrophe aus.

Neueste Nachrichten.

◎ **Karlsruhe,** 29. Jan. Von befreundeter Seite geht uns kurz vor Redaktionsschluß die Meldung zu, daß Herr Reinhold Baumstark, Präsident des Landgerichts in Mannheim, plötzlich an einem Herzschlag verschieden sei. Baumstark galt als einer der tüchtigsten Juristen des badischen Landes. Er war 1831 in Freiburg geboren. Er genoß eine protestantische Erziehung, trat aber 1869 zur katholischen Kirche über. Als Kreisgerichtsrath in Konstanz ließ er sich 1878 pensioniren, wurde aber schon 1880 wieder zum Amtsrichter in Achern ernannt. Von da ab machte er rasche Karriere. Im Jahre 1869 wurde er Abgeordneter für den badischen Landtag; er schloß sich der katholischen Volkspartei an und bildete mit Lindau, Lender und Bissing das sogenannte Festungsviereck. In weiten Kreisen Süd- und Westdeutschlands wurde Baumstark bekannt durch seine zahlreichen Vorträge, die er in politischen Versammlungen und kathol. Vereinen hielt. Zugleich entfaltete er eine ungemein fruchtbare Thätigkeit auf literarischem Gebiete. In seinen späteren Lebensjahren trennte sich Baumstark von seinen frühern politischen Freunden. Eine eingehendere Würdigung des in seiner Eigenart ohne Zweifel bedeutsamen Mannes behalten wir uns vor. Gott verleihe dem so rasch aus dem Leben Dahingeschiedenen die ewige Ruhe!

Wien, 28. Jan. Der „Neuen Freien Presse" zufolge ist die Verständigungsaktion in Brüx und Kladno gescheitert.

Wien, 28. Jan. Die „Neue Freie Presse" glaubt an einen Kollektivschritt der Mächte in China und Entsendung von Kriegsschiffen nach dem Beispiel Frankreichs. Das erste Kriegsschiff „Zenta" wird in Hongkong erwartet.

Paris, 28. Jan. Senatswahlen. Die Zahl der erforderlichen Stichwahlen beträgt 28. Die Zahl der Sitze der Republikaner aller Schattirungen ist dieselbe geblieben. Vier ausscheidende Konservative wurden wiedergewählt. Der einzige gewählte Nationalist ist General Mercier. Das ist für die Anhänger des Kapitän Dreyfus ein großer Gewinn. Ob jetzt nun die so oft in Aussicht gestellten Enthüllungen erfolgen werden?

Handel und Verkehr.

Frankfurt a. M., 27. Jan. (Schlußkurse 1 Uhr 45 M.), Wechsel Amsterdam 169.77, London 204.80, Paris 81.35, Wien 84.50, Italien 75.85, Privatdisk. 4¾, 4% Deutsche Reichsanl. (abg. 3½) 99.10, 3% Deutsche Reichsanl. 89.05, 3% Preuß. Konsols (abg. 3½) 98.95, 3½% Baden in Gulden —.—, 3½% Baden in Mark 97.30, 3½% do. 96.90, 3% do. 1896 88.50, 5% Italiener 94.10, Oesterr. Goldrente 100.30, Oesterr. Silberrente 98.80, Oesterr. Loose von 1886 141.—, 4% Portugiesen 86.—, Berliner Hand.-Gesellsch. 168.—, Darmstädter Bank 144.90, Deutsche Bank 208.10, Dresdener Bank 163.30, Badische Bank 120.50, Rhein. Kreditbank 140.85, Rhein. Hypothekenb. 162.—, Pfälzer Hypothekenb. 157.50, Oesterr. Länderb. 118.—, Schweiz. Central 143.80, Schweiz. Nordost 93.60, Schweiz. Union 79.70, Jura-Simplon 87.80, Bad. Zuckerfabrik 75.—, Harp. 209.75, Nordd. Lloyd 123.50, Hamb.-Amerika 127.50, Maschinenfabrik Gritzner 184.50, Karlsruher Maschinenfabrik 230.—, La Veloce St.-A. Le. 60.50. Tendenz: Still.

Auswärtige Todesfälle.

Todtnauberg: Otto Wißler, Sternenwirth und Gemeinderath, 55 J. — Konstanz: Gertrud Weiß geb. Bollin, Wittwe, 69 J. — Ettlingenweier: Franziska Lumpp geb. Greule, 68 J. — Freiburg: C. F. Löhmer, Privat, 65 J.; David Levi Mager, 83 J.; Emmeline Küntzel geb. Pauli, 80 J. — Illingen: Karl Bitterwolf, Rathschreiber, 61 J. — Kandern: Johann Jakob Brombacher, pens. Grenzaufseher, 88 J. — Konstanz: Emilie Scheidemandel Wittwe. — Lichtenau: Barbara Schoch Wittwe geb. Stengel, 81 J. — Reiselfingen: Johann Vogt, Landwirth, 65 J.

Großh. Hoftheater.

Mittwoch, den 31., 15. Vorst. außer Abonn. Große Preise; 3. und letztes Gastspiel von Frau Agnes Sorma: Die versunkene Glocke, deutsches Märchendrama in 5 Akten von Gerhart Hauptmann. — Rautendelein: Agnes Sorma als Gast. Anfang 7 Uhr, Ende 10 Uhr.

Freitag, den 2., Abth. 12., 33. Ab.-Vorst. Kleine Preise: „Zar und Zimmermann", komische Oper in 3 Akten von Albert Lortzing. Anfang 7 Uhr, Ende gegen 10 Uhr.

Tageskalender.

Montag, den 29. Januar:

Katholischer Arbeiterverein: 8 Uhr Disputirabend im Café Nowack.
Gabelsb. Stenogr.-V. H. 9 U. Ver.- und Uebungsab. im Palmengarten.
Kolosseum. 8 U. Vorstellung.
Liederkranz. H. 8 U. Besprechung im Vereinslokal.
Stenogr. Stolze-Schrey. H. 9 U. Forth.- und Deb.-Kurs Markgrafenstraße 41.

der Spitze des Instituts, wenn wirklich Abhilfe geschaffen werden soll." Man wirft dem Intendanten ungeschickte Dispositionen in seiner Amtsführung, indiskrete und undiplomatische Uebermittelung der vom Herzog empfangenen Aufträge vor. — Ibsen's Drama: „Wenn wir Todten erwachen" wurde am 26. ds. im Hoftheater zu Stuttgart mit Erfolg aufgeführt. Es war dies die erste Aufführung in deutscher Sprache. Eine ausgezeichnete Darstellerin der „Irene" war Fräulein Lißl vom Mannheimer Hoftheater. — „Der goldene Käfig", das neue Schauspiel von Felix Philippi, wurde am 24. ds. im Berliner Theater zum ersten Male aufgeführt. Es gehört zur Gattung der redselig-langweiligen Stücke. — Paul Langenscheidt's Schauspiel „Gegen den Strom" wurde am Mittwoch von der literarisch-dramatischen Abtheilung der Leipziger Finkenschaft aufgeführt und errang stürmischen Beifall. — Im „Nouveau Theatre" in Paris wird unter der Leitung der Madame Sarah Bernhardt eifrig an einem neuen Stück von Edmond Rostand geprobt. Das Stück, dessen Titel „L'Aiglon" (Der junge Adler) lautet, behandelt das Leben des Sohnes Napoleon I., des unter dem Namen Napoleon II. und Herzog von Reichstadt bekannten Sprößlings des großen Korsen und der österreichischen Kaisertochter Marie Luise. — Jean Richepin's neues vieraktiges Prosaschauspiel „La Gitana" enthält eine vergrößerte Carmengeschichte und ist bei seiner Première im Theatre Antonie in Paris vollständig abgefallen.

= **Verschiedenes.** Ein nationaler Gesangswettstreit wird aus Anlaß der 25jährigen Jubelfeier des Männer-Gesangvereins „Erholung" in den Pfingsttagen dieses Jahres in Mannheim stattfinden. Zahlreiche Preise sind vorgesehen. — In Brüssel ist im Alter von 66 Jahren der bimetallistische Schriftsteller Alphonse Allard, langjähriger Direktor der belgischen Münze, gestorben. — Madame Réjane hat von dem italienischen Unterrichtsminister Baccelli als Zeichen der Bewunderung und Anerkennung nach ihrer Gastspielreise durch Italien eines der schönsten pompejanischen Kunstwerke erhalten, welches in Gegenwart der Künstlerin in Pompeji ausgegraben worden ist. — Von der Familie des verstorbenen englischen Kunstkritikers, Schriftstellers und Professors Ruskin wurde das Anerbieten eines Ehrengrabes in der Westminster-Abtei mit Rücksicht auf die bei Lebzeiten geäußerten Wünsche Ruskin's abgelehnt.

Herrenhemden
in allen Weiten, aus prima Stoff gearbeitet, mit feinem lein. Einsatz, gutsitzend, versendet unter Nachnahme
½ Dutzend M. 20.
Franz Tauer, Karlsruhe i. B., Kaiserstr. 112.

Seidenstoffe Bestellen Sie zum Vergleiche die reichhaltige Collection der Mechanischen Seidenstoff-Weberei
MICHELS & Cie * BERLIN
Leipziger Strasse 43, Ecke Markgrafenstr.
Deutschl. grösstes Specialhaus für Seidenstoffe und Sammete,
Hoflieferanten Ihrer Maj. der Königin Mutter der Niederlande, Ihrer Hoh. der Prinzessin Aribert von Anhalt.

Mk. 322500 baar kommen zur Auszahlung in der ersten großen vom 10. bis 13. Febr. 1900 stattfindenden

Freiburger Münster-Geld-Lotterie,

darunter Treffer bis ev. Mk. 125000 baar. Loose à **Mk. 3,** auswärts **Mk. 3.20** franko bei der **Expedition d. „Bad. Beobachters“,** Karlsruhe i. S., Adlerstraße 42.

Lieferung von Baderfordernissen betr.

Die Lieferung nachverzeichneter Gegenstände für die hiesigen Badanstalten soll für das Jahr 1900 im Wege des Angebots-Verfahrens vergeben werden:

1. 10 Stück Wolldecken, 2,40 m lang, 1,96 m breit,
2. 100 Stück leinene Badtücher, 2 m lang, 1,80 m breit,
3. 100 St. Gerstenkorntücher, 2,50 m lang, 1,80 m breit,
4. 50 St. baumwollene Badmäntel, 1,50 m lang, 1,70 m breit, nach Muster,
5. 100 St. baumwollene Badmäntel, 1,70 m lang, 1,70 m breit, nach Muster,
6. 100 St. leinene Kopftücher, 0,80 m lang, 0,80 m breit, nach Muster,
7. 150 St. baumwollene Mützen, nach Muster,
8. 100 Paar baumwollene Socken, nach Muster,
9. 25 Stück Badschürzen, 55/140 cm, halbleine, roth karirt, nach Muster,
10. 25 Stück Badschürzen, 55/140 cm, halbleine, weiß, nach Muster,
11. 50 Stück Badschürzen, 45 125 cm, halbleine, weiß, nach Muster,
12. beiläufig 400 Kilo weiße Kernseife mit einem Mindestgehalt von 60% Fettsäure, die zu liefernde Seife darf kein freies Alkali in merklicher Menge enthalten,
13. beiläufig 1100 Kilo weiße Schmierseife,
14. beiläufig 400 Kilo gelbe Schmierseife.

Die Leinen- und Baumwollwaaren sind ohne Appretur zu liefern.

Die Bewerber werden eingeladen, ihre Angebote mit beigeschlossenen Mustern versiegelt und mit der Aufschrift „Angebote auf (Bezeichnung des Gegenstandes der Lieferung)“ versehen, an die unterzeichnete Kasse einzureichen, bei welcher die Eröffnung am 9. Februar d. J., Vormittags 10 Uhr, stattfinden wird.

Baden, den 22. Januar 1900.

Großh. Badanstalten-Kasse.

---

1. Freiburger Münsterbau-Lotterie

Ziehung 10.—13. Febr. 1900

Nur Geldgewinne.

Erster Hauptgewinn event.

125,000 Mark.

1 Prämie	75,000	Mark
1 Gewinn	50,000	„
1 „	25,000	„
1 „	20,000	„
1 „	10,000	„
1 „	5,000	„

im Ganzen 5002 Geldgewinne.

Loose à 3 Mark
11 Stück 30 Mark

Porto und Liste 30 Pfg. extra empfiehlt und versendet gegen Postanweisung, Nachnahme oder Briefmarken

Rudolf Biehler,
Freiburg i. B., Kaiserstraße 96.

Harmonium,

ganz neu, Nußbaum, von **Needham,** New-York, 10 Register, prachtvoller, weicher Ton, ist zu dem billigen Preise von Mk. 370 zu verkaufen bei **M. Hack, Karlsruhe,** Rüppurrerstraße 2, Telefon 594.

Wachsstöcke, Weihkessel

empfiehlt

Friedrich Zirk,
Schützenstraße 46.

Mitglieder des Lebensbedürfnißvereins erhalten Gegenmarken; Nichtmitglieder den üblichen Rabatt.

Menzer's
Griechische Weine.

Bitte verlangen Sie meine reichillustrierte Preisliste.

J. F. Menzer,
Neckargemünd.

Ein junger Mann mit guter Schulbildung findet Stelle als

Lehrling

mit Gehaltsvergütung bei

Josef Leonhard,
Special-Engros-Geschäft für **Gas-, Wasser- u. Dampfleitungs-Artikel,**
Karlsruhe, Westendstraße 31.

Todes-Anzeige.

Gott dem Allmächtigen hat es gefallen, heute Nachmittag 3½ Uhr unsere liebe, treubesorgte Mutter, Schwester, Großmutter und Schwiegermutter,

Frau Josephine Bareiß,
geb. Baumeister,

nach längerem, mit großer Geduld ertragenem Leiden, wohlvorbereitet durch den Empfang der hl. Sterbsakramente, im 76. Lebensjahre zu sich zu nehmen.

Mit dieser Trauernachricht verbinden wir die herzliche Bitte, der lieben Verstorbenen beim hl. Meßopfer und im Gebete gedenken zu wollen.

Freiburg i. Br., den 28. Januar 1900.

Namens der Hinterbliebenen:
der tieftrauernde Sohn
August Bareiß, Buchhändler.

Die Beerdigung findet statt Dienstag, den 30. Jan., Nachmittags 3 Uhr; das Seelenamt ist Mittwoch, den 31. Jan., 9 Uhr, in der St. Martinskirche.

Katholische Litteratur jeden Zweiges

liefert die **Buchhandlung** von

Carl Sartori's Nachfolger, Konstanz.

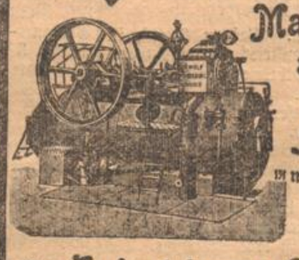
Lager in liturg. Editionen, neuesten theologischen und ascetischen Werken.

— Großes Gebetbücher-Lager. —

Besorgt Aufträge aus allen Antiquariatskatalogen.
Ansichtssendungen franko.

R. WOLF

Magdeburg-Buckau.



Bedeutendste Locomobilfabrik Deutschlands.

Locomobilen

mit ausziehbaren Röhrenkesseln, von 4 bis 200 Pferdekraft, sparsamste Betriebsmaschinen

für Industrie und Landwirthschaft.

Dampfmaschinen, ausziehbare Röhren-Dampfkessel, Centrifugalpumpen, Dreschmaschinen bester Systeme.

Vertreter: **Herm. Muff,** Ingenieur,
Cannstatt-Stuttgart, Pragstr. 42.

Photographische Apparate

und alles Zubehör in reichster Auswahl.

Alb. Glock & Cie.

KARLSRUHE.

Gegründet 1861. Telephon 51.

---

60 Wannenbäder

im Abonnement 1. Kl. 70 Pf. | im Abonnement 2. Kl. 50 Pf. | einzeln 3. Kl. 30 Pf.

Friedrichsbad,
136 Kaiserstrasse 136.

Ruhrbrechkokes

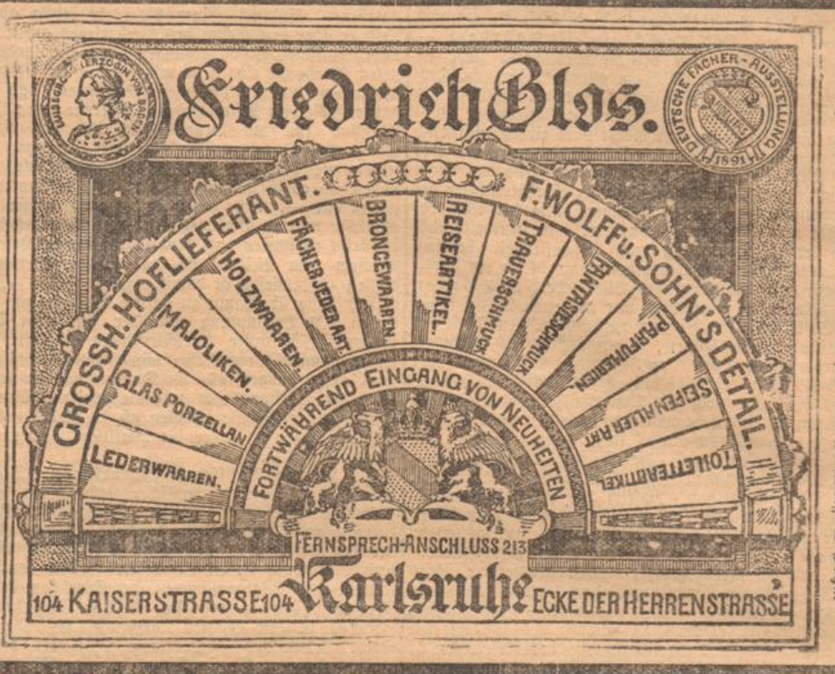
in allen Körnungen für Niederdruck-Dampfheizungen und alle ähnlichen Heizanlagen

empfehlen

Kiefer & Streiber,

Großhandlung für Kohlen, Kokes, Brikets und Schwemmsteinen,
Karlsruhe und Mannheim.

Niederlage von Charolade Marquis, englischen Früchten und Pfefferminz-Drops etc.



Niederlage der Parfümerien und Toilette-Seifen von F. Wolff & Sohn.

Hotel und Restaurant zum „Eber“,

Karlsruhe, Kreuzstraße 33,
in nächster Nähe des Hauptbahnhofes,

empfiehlt seine Lokalitäten bei **guter Küche,** garantirt **reinen offenen** und **Flaschenweinen** bester Marken. **Ausschank von ff. Export- und Münchener-Bier.**

Es wird mein eifrigstes Bestreben sein, meine werthen Gäste in jeder Weise bei **billiger** und **reeller Bedienung** zufrieden zu stellen und sehe ich zahlreichem Besuche gerne entgegen.

Hochachtungsvoll **Friedrich Kasper.**

NB. Comfortable Fremdenzimmer zu mäßigen Preisen.

Liegenschafts-Verkäufe vom Monat Dezember 1899.

Verkäufer.	Käufer.	Bezeichnung der verkauften Liegenschaft.	Preis Mk.
Stadtgemeinde Karlsruhe	Utz, Emil, sen., Fabrikant	Geländestr. a. d. Werderstr. 20 qm à 25 ℳ	500 —
Hammann, Jakob, Schuhmacher	Wilhelm, Karl, Kaufmann Eheleute	Haus Bürgerstraße 11	56000 —
Rösch, Wilhelm, Photograph, und dessen Ehefr., Eva geb. Heußler	Mayer, Josef, Wirth, Ehefrau, Anna Barbara geb. Haaga	Haus Fasanenstraße 45	69500 —
Wilh. Rud. Freih. von Seldeneck, Gr. Kammerherr u. Gutsbesitzer	Oberle, Ernst Zimmermeister	Eckbauplatz an der Glümerstr. 371 qm	7000 —
Schwachheim, Adolf Privatmann	Wenner, Wilhelm, Glaser, Ehefr.	Haus Stoesserstraße 5	10000 —
Held, Josef, Maurermeister	Pfeiffer, Wilh. Friedr., Kaufmann	Haus Augartenstraße 75	40000 —
Karlsruher Terraingesellschaft	Billing, Hermann, Architekt	Baupl. a. d. Eisenlohrstr. 402 qm à 23 ℳ	9246 —
Kölsch, Karl, Handelsgärtner	Kölsch, Fr., jun., Handelsgärtner	Theil v. 26 qm v. Anwesen Augartenstr. 3	50 —
Kasper, Friedrich, Wirth Eheleute	Augenstein, Karl, Architekt	Theil v. 2 qm v. Anwesen Kreutzstr. 33	150 —
Mohr, Andreas, Hofmusiker	Raible, Heinrich, Schreinermeister	Haus Bismarckstraße 33 a	120000 —
Bauer, Fanny Elisabeth, u. Bauer, Friedrich, Bankier in Turin	Lacroix, Friedrich, Bauunternehmer	Baugel. a. d. Schwimmschulstr. 4059 qm à 35 ℳ	142065 —
Wilh. Rud. Freih. von Seldeneck, Gr. Kammerherr u. Gutsbesitzer	Stadtgemeinde Karlsruhe	4230 qm Gel. im Gewann „Oberfeld“	7608 —
Hildebrandt, Hermann, Bankdirektor in Mannheim	Wolf, Franz, Architekt u. Heberling Peter, Versicherungsinspektor	Eckbaupl. a. d. Park- u. Kornblumenstr. 407 qm	12000 —
Stadtgemeinde Karlsruhe	Landesfiskus, Eisenbahn-Verwaltung	Geländefläche von 8186 qm in den Fautenbruchwiesen	24558 —
Rastätter, Augustin, Landw. Witwe	Bleß, Karl, Bauunternehmer	Ackerland an der Vorholz- u. Südendstraße 1592 qm	14328 —
Leßle, K., Schuhmacher i. Rinth.	Augenstein, Karl, Baumeister	Ackerl. an der Kornblumenstr. 559 qm	2795 —
Schäufele, Karl, Fried. Zimmermann, Ehefrau in Rintheim	Derselbe	Ackerl. an der Kornblumenstr. 847 qm	4235 —
Heim, Karl Fried., Landwirth, Ehefrau u. Genossen in Rintheim	Derselbe	Ackerl. an der Kornblumenstr. 315 qm	1575 —
Jentzer, Ferdinand, Privatmann	Stadtgemeinde Karlsruhe	Gel. zur Herstellung d. Südendstr. 87 qm	819 11
Birkenmeier, August, Privatmann	Dieselbe	Gel. zur Herstellung d. Südendstr. 90 qm	847 35
Bernhard, Jos., Redakteur, Ehefrau	Hörner, Aug., Lokomotivführer a. D.	Haus Goethestraße 5	37500 —
Wilhelm Freiherr von Seldeneck, Gr. Kammerherr u. Gutsbesitzer	Kast, Andreas, Wirths Eheleute	Haus Wielandtstraße 18	40000 —
Hahn, Jonas, Kaufmann	Ornstein, Eduard, Kaufmann	Haus Kaiserstraße 62	135000 —

Katholischer Männerverein Karlsruhe Weststadt.

Die Statutengemäße Generalversammlung mit Rechenschaftsbericht und Neuwahl des gesammten Vorstandes findet nächsten Dienstag, den 30. d. M., Abend 8½ Uhr im Vereinslokal, Göthestraße 4, statt. Wir ersuchen um vollzähliges und pünktliches Erscheinen.

Der Vorstand.

Fidelitas,

Verein kathol. Kaufleute und Beamten.

Ehrlich im Handel — Christlich im Wandel

Dienstag, 30. ds., Abends 9 Uhr, im Vereinslokal Café Nowack:

5. Vortrag des Winterprogamms:

Hochw. Herr Kaplan Stumpf über: **„Die Entwicklung des Welthandels“.**

Der Vorstand.

Patent-Bureau Karlsruhe
C. KLEYER Kriegstr. 109.
INGENIEUR & PATENTANWALT
Filiale Mannheim C 2, 7.

Reparaturen

werden schön und billigst ausgeführt bei **Louis Erb,** Juwelier,
Karlsruhe, Kaiserstraße 207.

Liegenschafts-Verkäufe.

Gute Gastwirthschaften, Restaurationen, Bäckereien, Spezerei-Geschäfte, Mühlen, Güter, Villen, Geschäfts- und Privat-Häuser aller Art hat aus Auftrag zu verkaufen **J. Müller, Karlsruhe,** Kaiserstraße 99.

Gänselebern

werden fortwährend angekauft **Kreuzstraße 10,** 1 Stiege hoch, bei der Kleinen Kirche.

Tischweine im Faß:

Weißweine von 40 Pf., **Rothweine** von 50 Pf. per Liter bis zu den feinsten Qualitäten, sowie **in- u. ausländische Flaschenweine, Schaumweine** und **feine Liqueure** in allen Preislagen empfiehlt

Julius Hoeck,
Kriegstraße 6 u. Kaiserstr. 102.
Telephon 74.
Man verlange Proben und Preisliste.

K. A. K.

Dienstag, 30. Jan., Abends ½9 Uhr,
Gesangsprobe,
wozu um vollzähliges Erscheinen bittet

Der Gesangswart.

Verantwortlich:
Für den politischen Theil:
Jodocus Fiege.
Für Kleine badische Chronik, Lokales Vermischte Nachrichten und Gerichtssaal
Hermann Baßler.
Für Feuilleton, Theater, Concerte, Kunst und Wissenschaft:
Heinrich Vogel.
Für Handel und Verkehr, Haus- und Landwirthschaft, Inserate und Reklamen
Heinrich Vogel.
Sämmtliche in Karlsruhe.
Rotations-Druck und Verlag der Aktiengesellschaft „Badenia“ in Karlsruhe Adlerstraße 42.
Heinrich Vogel, Direktor.